
Ga
113
351.13
Die Naturwissenschaftlichen
Poschenrieder. Schriften des Aristoteles. 1887

Die naturwissenschaftlichen Schriften des **Aristoteles** in ihrem Verhältnis zu den Büchern der hippokratischen Sammlung.

Programm

der Königlichen Studienanstalt Bamberg

von

Franz Poschenrieder,
Kgl. Studienlehrer.



Bamberg, 1887.
W. Gärtner's Buchdruckerei (D. Siebenkees).

Wenn man Aristoteles in der Geschichte der Medizin eine so hervorragende Stelle einräumt, so beruht dies einerseits auf der Erkenntnis des mächtigen Einflusses, den sein philosophisches System auch auf die Heilkunde Jahrhunderte hindurch geäußert, andererseits auf einer richtigen Würdigung der außerordentlichen Verdienste, die er sich um die nur langsam fortschreitende ärztliche Wissenschaft seiner Zeit insbesondere auf dem Gebiete der vergleichenden Anatomie und Physiologie erworben hat. Aber irrig wäre der Glaube, es habe der berühmte Naturforscher überall, wo er das Bereich des Arztes betritt, neue Wege angebahnt und stehe somit unabhängig da von den Resultaten früherer Beobachtungen.

Sehen wir ganz davon ab, daß bei letzterer Annahme es sich kaum erklären ließe, wie er, obgleich durch vielfache Studien anderer Art in Anspruch genommen, bei der damaligen Lage der Dinge in die angedeuteten ärztlichen Disciplinen so verhältnismäßig weit hätte eindringen können, ohne beträchtliche Vorarbeiten zu benützen[1], wollen wir ferner keinerlei Wert darauf legen, daß ihm bereits die Alten[2] die Zueignung zahlreicher Entdeckungen anderer zum Vorwurfe machten, so sprechen doch schon seine eigenen Worte

---

[1]) Vgl. Aubert und Wimmer, Arist. Tierkunde, Leipzig 1868, Einleitung p. 43.

[2]) Vgl. Euseb. praep. evang. XV, 6. — Porphyr. vita Pythag. p. 205. — Dazu Ideler, ad Arist. meteorol. I, p. 365; p. 497.

dafür, daß er sich gegebenen Falls unbedenklich auf die Autorität wirklicher Ärzte stützte, zumal er sich selbst nur als Laien in der Heilkunde betrachtete. Denn in der Schrift de divin. per somn. c. 1, vol. III, p. 513, l. 28 sqq.[3]) gesteht er deutlich genug: *λέγουσι γοῦν καὶ τῶν ἰατρῶν οἱ χαρίεντες, ὅτι δεῖ σφόδρα προσέχειν τοῖς ἐνυπνίοις· εὔλογον δ' οὕτως ὑπολαβεῖν καὶ τοῖς μὴ τεχνίταις μέν, σκοπουμένοις δέ τι καὶ φιλοσοφοῦσιν*[4]). — Um so mehr drängt sich uns daher die Frage auf, von welchen ärztlichen Vorgängern der Stagirite vornehmlich abhängig erscheint und bis zu welchem Umfange. Denn es läßt sich vermuten, daß ihre Lösung auch ein helleres Licht auf das Dunkel werfen müsse, welches über die wohl größtenteils vor Aristoteles entstandenen Schriften der hippokratischen Sammlung bis auf den heutigen Tag verbreitet ist.

Diese Erwägungen waren für den Verfasser vorliegender Abhandlung der hauptsächlichste Anlaß, der angedeuteten Frage, mit der sich Littré[5]) und andere mehr vorübergehend beschäftigten, näher zu treten. Das Ergebnis der Untersuchung ist in den folgenden zwei Teilen niedergelegt in der Art, daß deren ersterer

---

[3]) Citiert wird stets nach der mir zu Gebote stehenden Ausgabe des Aristoteles von Dübner, Bussemaker und Heitz (5 voll. Par. Did. 1848—74), und zwar kommt für den folgenden ersten Teil der Abhandlung immer nur der III., für den zweiten aber der IV. Band jener Ausgabe in Betracht, wenn nicht ausdrücklich auf einen anderen verwiesen wird.

[4]) Vgl. hiezu E. Zeller, Die Philosophie der Griechen, II. Band, 2. Abt. 3. Aufl. Leipz. 1879, p. 9 f. Anm. 1 am Ende.

[5]) Littré, dessen Ausgabe (10 voll. Par. 1839—61) hier zu Grunde gelegt ist, faßt, nachdem er einzelne Ähnlichkeiten namhaft gemacht hat, seine Ansicht (vgl. I, p. 73) in die Worte zusammen: Au reste, plus on examine comparativement les écrits hippocratiques, ceux de Platon et d'Aristote, plus on trouve de conformités entre eux et de points de comparaison. Les mêmes doctrines, les mêmes hypothèses, les mêmes faits de détail, tout cela concorde dans Hippocrate, dans Platon et dans Aristote.

über das Verhältnis der hippokratischen Schriften zu denen des Aristoteles mit Ausschluß der Probleme handelt, während im zweiten Abschnitte die letzteren gesondert nach jener Seite hin betrachtet werden.

I.

In seinen uns erhaltenen Schriften hat Aristoteles ein einziges Mal (Polit. VII, c. 4, vol. I, p. 605, 47 sq.) den Namen des Hippokrates erwähnt. Er bezeichnet ihn dort ganz allgemein als einen großen Arzt[6]), und wir dürfen von vornherein überzeugt sein, daß der gelehrte Philosoph sich dieses Urteil auch durch selbständiges Studium hippokratischer Doktrinen gebildet hat. Was lag da näher, als daß er manches, was der ihm in der empirischen[7]) Forschungsmethode vorauseilende Arzt gelehrt hatte, in sein eigenes System aufnahm, weil er es selbst für richtig hielt? Indes brauchen wir uns hier keineswegs auf bloße Vermutungen zu beschränken; denn es läßt sich auch noch erweisen, daß er gelegentlich hippokratische Beobachtungen verwertete.

Wenigstens begegnen wir in seiner Tiergeschichte einer Stelle, welche fast wörtlich mit einem Satze der hippokratischen Schrift de capitis vulneribus übereinstimmt; beide geben uns Aufklärung über die anatomische Beschaffenheit des menschlichen Vorderkopfes, beziehungsweise über die Lage des Gehirns:

---

6) *Οἷον Ἱπποκράτην οὐκ ἄνθρωπον, ἀλλ' ἰατρὸν εἶναι μείζω φήσειεν ἄν τις τοῦ διαφέροντος κατὰ τὸ μέγεθος τοῦ σώματος.*

7) Zu dieser Methode bekennt sich Aristoteles Analyt. post. II, c. 15, vol. I, p. 170, 49, mit den Worten: *Ἐμπειρία τέχνης ἀρχὴ καὶ ἐπιστήμης.* Vgl. auch Galen. method. med. X, p. 118 ed. K. — Über das ähnliche Verfahren des Hippokrates vgl. Sprengel, Gesch. der Arzneik., 4. Aufl., bearbeitet von Rosenbaum, Leipz. 1846, I. Bd. p. 350, sowie A. Böckhs Encyklop. u. Method. der philol. Wissensch., herausg. von E. Bratuscheck, 2. Aufl. Leipz. 1886, p. 626.

Hippocr. de cap. vuln. § 2 (III, p. 188):
Παχύτητι δὲ καὶ λεπτότητι, ξυμπάσης τῆς κεφαλῆς τὸ ὀστέον λεπτότατόν ἐστι καὶ ἀσθενέστατον τὸ κατὰ βρέγμα, . . . καὶ ὁ ἐγκέφαλος κατὰ τοῦτο τῆς κεφαλῆς πλεῖστος ὕπεστιν.

Arist. hist. an. I, c. 16 (III, p. 13, 49 sq.):
Ὑπὲρ δὲ τοῦ ἐγκεφάλου λεπτότατον ὀστοῦν καὶ ἀσθενέστατον τῆς κεφαλῆς ἐστιν, ὃ καλεῖται βρέγμα[8]).

Dabei macht es keinerlei Unterschied, wenn Hippokrates von einem Knochen *κατὰ βρέγμα*, d. h. am Vorderkopfe spricht, während Aristoteles diesem Knochen selbst den Namen *βρέγμα* (Scheitelbein, Mittelkopfknochen) beilegt; denn hist. an. I, c. 7. (p. 8, 28) hat

8) Man beachte bei Beurteilung dieser wie der folgenden Stellen wohl, was Häser, Gesch. der Med. 3. Aufl. Jena 1874, I. Bd. p. 129, über die Anatomie bei den alten Griechen bemerkt: „Die hauptsächlichste, fast einzige Quelle anatomischer Kenntnisse bildete im ganzen Altertume die Zergliederung von Tieren. Die Untersuchung menschlicher Leichname wurde durch religiöse Vorurteile unmöglich gemacht." — Hat Aristoteles Leichen seciert (vgl. Häser I, p. 218. — Zeller II, 2, p. 93, Anm. 1. — Böckhs Encyklop., p. 627. — Sprengel I, p. 428. — Littré I, p. 236), so geschah dies gewiß in sehr beschränktem Maße; über einzelne innere Teile des Körpers urteilt er entschieden nur auf Grund der an Tierkörpern gemachten Beobachtungen. So ist es zu verstehen, wenn er hist. an. I, c. 16 (p. 13, 22 sqq.) erklärt: *Τὰ μὲν οὖν μόρια τὰ πρὸς τὴν ἔξω ἐπιφάνειαν τοῦτον τέτακται τὸν τρόπον, καὶ καθάπερ ἐλέχθη, διωνόμασταί τε μάλιστα καὶ γνώριμα διὰ τὴν συνήθειάν ἐστιν· τὰ δ' ἐντὸς τοὐναντίον· ἄγνωστα γάρ ἐστι μάλιστα τὰ τῶν ἀνθρώπων, ὥστε δεῖ πρὸς τὰ τῶν ἄλλων ζῴων ἀνάγοντας σκοπεῖν, οἷς ἔχει παραπλησίαν τὴν φύσιν.* — Heitz, Die verlorenen Schriften des Aristot. (Leipzig 1865), p. 70—76 hat in dankenswerter Weise sämtliche Stellen aufgeführt, an welchen von Aristoteles der Ausdruck *ἀνατομαί* gebraucht ist. Aber sie alle sind so gehalten, daß man hiebei an eine besondere Schrift dieses Namens zu denken hat; wo das nicht der Fall ist, hindert uns nichts, jene Bezeichnung auf Tiersektionen zu beziehen, ja an einzelnen Stellen läßt uns die Ausdrucksweise dar-

auch er den ganzen behaarten Vorderkopf einfach mit *βρέγμα*[9]) bezeichnet und dementsprechend unmittelbar darauf die Lage des Gehirns in ganz gleicher Weise wie Hippokrates bestimmt:

Hippocr. de cap. vuln. § 2 (III, p. 190): *καὶ ὁ πλεῖστος ἐγκέφαλος ὑπὸ τῷ βρέγματι κεῖται.*	Arist. hist. an. I, c. 7. (p. 8, 30): *Ὑπὸ μὲν οὖν τὸ βρέγμα ὁ ἐγκέφαλός ἐστιν*[10]).

Diese so sehr in die Augen fallenden Ähnlichkeiten aber sind meines Wissens bisher ganz unbeachtet geblieben. Und doch bilden dieselben, weil wir es dabei mit einer hinsichtlich ihrer Echtheit selbst von Ermerins[11]) nicht angezweifelten Schrift des Hippokrates zu thun haben, einen gewichtigen Beleg dafür, daß Aristoteles in gewissem Sinne als Jünger des älteren Hauptvertreters der griechischen Medizin zu gelten hat. Allerdings ist das, wenn man von Übereinstimmungen, wie sie (vgl. Littré I, p. 333) die arist.

über gar keinen Zweifel übrig. — Was die Hippokratiker betrifft, so beruhen auch ihre anatomischen Kenntnisse größtenteils auf der Zergliederung von Tieren (vgl. Häser I, p. 129. — Sprengel I, p. 358). Um so mehr muß es uns daher auffallen, wenn trotz dieser ungünstigen Verhältnisse für die Entwicklung der Anatomie von Aristoteles und den Hippokratikern oft so übereinstimmende Angaben gemacht sind.

9) Daß man unter *βρέγμα* nicht allgemein den Mittelkopfknochen verstand und Aristoteles diese Bezeichnung von anderen entlehnte, deutet er de part. an. II, c. 7 (p. 239, 34 sq.) an: *ὀψιαίτατα πήγνυται τὸ περὶ τὴν κεφαλὴν ὀστοῦν, ὃ καλοῦσι βρέγμα τινές.* — Vgl. hiezu hist. an. VII, c. 10 (p. 144, 12). — Philippson, *Ὕλη ἀνθρωπίνη*, pars prior, p. 8 (Berol. 1831).

10) Die einzige Abweichung, welche zwischen diesen Stellen besteht, ist die, daß sich Hippokrates nur den größeren Teil der Gehirnmasse im Vorderkopfe gelagert denkt, während Aristoteles sie als nur dort allein befindlich annimmt, ein Unterschied, der uns bald wiederholt entgegentreten wird.

11) Derselbe hält (vgl. Hippocr. opera vol. I, prol. XCI) nur drei und von einer vierten Schrift die erste Hälfte für echt.

Politica und das hippokr. Buch de aere, aquis et locis bieten[12]), sowie zunächst auch von den Problemen absieht, die einzige Stelle, welche Aristoteles augenscheinlich einer der wenigen von Hippokrates selbst herstammenden Schriften entnommen hat. Um so häufiger aber fallen uns bei ihm Ähnlichkeiten mit Lehrsätzen solcher Schriften auf, die, ohne von Hippokrates selbst verfaßt zu sein, in unserer heutigen Sammlung unter dessen Namen figurieren. Insoweit Aristoteles auf diese zurückgreift, ist er im folgenden gleichfalls kurzweg als Anhänger hippokr. Doktrinen bezeichnet, um so mehr, als die zur Besprechung gelangenden medizinischen Schriften größtenteils solche sind, die nach Littrés Urteil (vgl. I, p. 293) das Zeichen der koischen Schule an sich tragen.

Um bei der Prüfung der Ansichten stehen zu bleiben, welche Aristoteles über das menschliche Gehirn entwickelt, so sei bemerkt, daß er auch noch auf andere Weise, die mit der oben berührten übrigens enge zusammenhängt, die Lage jenes Organs in Übereinstimmung mit einem Hippokratiker beschrieben hat; denn beide sagen, dasselbe liege im vorderen Teile des Kopfes, während das Hinterhaupt frei davon sei:

Hippocr. de morb. II, c. 8 (VII. p. 16):	Arist. hist. an. I, c. 16 (p. 13, 28 sq.):
καὶ ὁ ἐγκέφαλος ἐς τὸ πρόσω μᾶλλον κεῖται τῆς κεφαλῆς ἢ ἐς τοὔπισθεν.	*Πρῶτον μὲν οὖν τῆς κεφαλῆς κεῖται τὴν θέσιν ἐν τῷ πρόσθεν ἔχων ὁ ἐγκέφαλος.*

Auf die eben angedeuteten Worte des Aristoteles sowie auf de anim. gen. V, c. 3 (p. 422, 38): *τὸ μὲν πρόσθιον, ὅτι ἐνταῦθα ὁ ἐγκέφαλος*, *κτλ.* hätte Sprengel-Rosenbaum[13]) noch besonders verweisen sollen, statt sich mit dem Citieren von de part. an. II,

---

12) Auf diese Ähnlichkeiten (vgl. Arist. Polit. III, c. 9, vol. I, p. 537, 31, sqq., sowie ibid. VII, c. 6, p. 608, 34 sqq. mit Hippocr. de aere, aquis et locis vol. II, § 16, p. 62 und § 23, p. 84) möchte ich kein zu großes Gewicht legen, weshalb hier nur der Vollständigkeit halber darauf hingewiesen sein soll.

13) Vgl. Gesch. der Arzneik. I, p. 435, A. 52.

c. 10 (p. 244, 27) und von hist. an. I, c. 7 (p. 8, 31) zu begnügen[14].

Das Gehirn selbst denkt sich Aristoteles ganz im Einklange mit dem uns unbekannten Verfasser der Schrift de morbo sacro in zwei Hälften geteilt, die, wie letzterer gleich beifügt[15], durch eine feine Zwischenhaut von einander getrennt sind:

Hippocr. de morb. sacr. § 3 (VI, p. 366):	Arist. hist. an. I, c. 16 (p. 13, 35):
Ὁ ἐγκέφαλος τοῦ ἀνθρώπου ἐστὶ διπλόος ὥσπερ καὶ τοῖσιν ἄλλοισι ζῴοισιν ἅπασιν· τὸ δὲ μέσον αὐτοῦ διείργει μῆνιγξ λεπτή.	*διφυὴς δ' ἐν πᾶσίν ἐστιν ὁ ἐγκέφαλος.* De part. an. III, c. 7 (p. 264, 14 sq.): *διόπερ καὶ ὁ ἐγκέφαλος βούλεται διμερὴς εἶναι πᾶσι.*

Da nun aber Aristoteles hist. an. I, c. 16 (p. 13, 25 sqq.) ausdrücklich versichert, daß man über die inneren Teile des Menschen nur auf Grund der an Tieren gemachten Beobachtungen sich aussprechen könne, und dabei in erster Linie gerade das Gehirn nennt, so braucht er natürlich seine Angaben über den Bau desselben durchaus nicht notwendig dem Verfasser des Buches de morb. sacr. zu verdanken, sondern kann sie recht wohl aus eigener Anschauung gewonnen haben; soviel aber ist klar, daß schon vor ihm ein uns unbekannter Arzt durch Tiersektionen zu dem nämlichen Analogieschlusse bezüglich des Menschen gelangt war.

Viel sicherer wie hier läßt sich über das Abhängigkeitsverhältnis derjenigen Stellen des Aristoteles urteilen, durch die eine spezielle Beschreibung der das Gehirn umhüllenden Häute geboten wird. Denn sie schließen sich so enge an die darüber in der pseudohippokr. Schrift de locis in homine gegebenen Aufschlüsse an, daß über die benützte Quelle kaum ein Zweifel obwalten kann. Die interessanten Sätze lauten:

---

14) Einen Beweis dafür, daß das Gehirn im Vorderkopfe liegen müsse, erbringt Aristoteles de part. an. II, c. 10 (p. 244, 37 sqq.).

15) Vgl. Häser I, p. 130; 140. — Sprengel I, p. 364, A. 40.

Hippocr. de loc. in hom. § 2 (VI, p. 280):
Μήνιγγες δὲ δύο εἰσὶ τοῦ ἐγκεφάλου, ἡ μὲν ἐπάνω παχυτέρη, ἡ δὲ λεπτὴ τοῦ ἐγκεφάλου ἁπτομένη[16]), *οὐκ ἔτι ἡ αὐτὴ ἐπὴν τρωθῇ.*

Arist. hist. an. I, c. 16 (p. 13, 33 sqq.):
Ὑμένες δ' αὐτὸν (τὸν ἐγκέφαλον) δύο περιέχουσιν, ὁ μὲν περὶ τὸ ὀστοῦν ἰσχυρότερος, ὁ δὲ περὶ αὐτὸν τὸν ἐγκέφαλον ἧττων ἐκείνου.
Ibid. III, c. 13 (p. 49, 41 sqq.):
Μέγιστοι δὲ τῶν ὑμένων εἰσὶν οἵ τε περὶ τὸν ἐγκέφαλον δύο, ὧν ὁ περὶ τὸ ὀστοῦν ἰσχυρότερος καὶ παχύτερος τοῦ περὶ τὸν ἐγκέφαλον, ἔπειθ' ὁ περὶ τὴν καρδίαν ὑμήν. Διακοπεὶς δ' οὐ συμφύεται ψιλὸς ὑμήν. — Vgl. de part. an. III, c. 11 (p. 269, 49 sqq.).

Ein näheres Eingehen auf die Sache lehrt uns, wie hier beiderseits durchaus dasselbe über die Gehirnhäute ausgesagt ist. Denn daß *ὑμήν* gleichbedeutend mit *μῆνιγξ* zu nehmen sei, wissen wir aus Aristoteles selbst, der hist. an I, c. 16 (p. 13, 48 sq.) erklärt: *ἔστι δ' ὑμὴν δερματικὸς ἡ μῆνιγξ ἡ περιέχων τὸν ἐγκέφαλον*, und demgemäß auch de an. gen. II, c. 6 (p. 363, 9) schreibt: *πρὸς τὴν μήνιγγα τὴν περὶ τὸν ἐγκέφαλον.* — Vgl. de part. an. II, c. 7 (p. 238, 45)[17]). — Dazu kommt, daß, wenn der=

---

[16]) Die von Littré und Ermerins (vol. II, p. 397) gebotene Leseart scheint mir weder ganz richtig noch deutlich genug zu sein. Der Gegensatz *παχυτέρη* weist uns darauf hin, auch *λεπτή* prädikativ zu fassen, und deshalb dürfte mit Wiederholung des Artikels zu lesen sein: *ἡ δὲ λεπτὴ ἡ τοῦ ἐγκεφάλου ἁπτομένη*, gerade wie es ein paar Zeilen vorher heißt: *ἡ δὲ τρίτη λεπτὴ ἡ τὸ ὑγρὸν φυλάσσουσα.*

[17]) Galen (de admin. anat. IX, 2) erzählt, daß man anfänglich jede Membrane mit *μῆνιγξ* bezeichnete, während später dieser Name nur für gewisse Häute beibehalten wurde. — Vgl. Philippson I. Teil, p. 7, A. 1.

selbe von einer Gehirnhaut *περὶ τὸ ὀστοῦν* spricht, mit letzterem Ausdrucke nur jener schwache und dünne Knochen verstanden sein kann, welchem er anderwärts (hist. an. I, c. 16, p. 13, 49 sq.) den Namen *βρέγμα* beilegt, und dessen Lage *ὑπὲρ τοῦ ἐγκεφάλου* oder, um mit dem Hippokratiker zu reden, *ἐπάνω* zu suchen ist. — Betrachten wir uns die zweite der im Wortlaute angeführten Stellen des Aristoteles genauer, und wir finden noch weitere Übereinstimmung. Denn auch die Annahme einer das Herz umhüllenden Membrane, welche er hier und öfters (vgl. hist. an. I, c. 17, p. 15, 16 — de part. an. III, c. 11, p. 269, 50) aufstellt, findet sich bei den Hippokratikern vor; so heißt es in der Schrift de nat. oss. § 1 (IX, p. 168): *καρδίην ὑμὴν περίεστι*, und de carn. § 5 (VIII, p. 590): *μῆνιγξ περὶ αὐτὴν* (i. e. *τὴν καρδίην*), *κτλ.*[18]), Beispiele, die auch insoferne von Interesse sind, als sie den gleichen Gebrauch von *μῆνιγξ* und *ὑμὴν* klar erkennen lassen. — Endlich entsprechen die Worte: *διακοπεὶς δ' οὐ συμφύεται ψιλὸς ὑμὴν* ohne Frage denen des Hippokratikers: *οὐκέτι ἡ αὐτὴ ἐπὴν τρωθῇ*, worüber genauer zu sprechen sich im Verlaufe der Abhandlung Gelegenheit bieten wird.

Wir kommen nunmehr auf das Auge zu sprechen, weil nach dem Dafürhalten der Ärzte jener Zeit ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen Gehirn und Auge besteht. Man hat schon längst wahrgenommen, daß Aristoteles nicht der erste gewesen sei, der sich das Sehen bewirkt dachte durch eine von der Gehirngegend her vermittelst gewisser feiner Gänge oder Äderchen dem Auge zuströmenden Flüssigkeit. Zuvörderst ist dabei zurückzugreifen auf die von Philippson[19]) einer genauen Besprechung gewürdigten Stellen:

Hippocr. de loc. in hom. § 2 (VI, p. 278):	Arist. de an. gen. II, c. 6 (p. 363, 7 sqq.):
Καὶ ἐς τοὺς ὀφθαλμοὺς	*ἀλλ' ἀπὸ τῆς περὶ τὸν ἐγκέ-*

[18]) Vgl. auch Plinius, nat. hist. XI, 181.

[19]) Vgl. *Ὕλη ἀνθρωπίνη*, I. Teil, p. 17 sq. — Sprengel I, p. 430, A. 36.

φλέβια λεπτὰ ἐς τὴν ὄψιν ἐκ τοῦ ἐγκεφάλου διὰ τῆς μήνιγγος[20]) *τῆς περιεχούσης φέρονται· ταῦτα δὲ τὰ φλέβια τὴν ὄψιν τρέφουσι τῷ ὑγρῷ τῷ καθαρωτάτῳ τῷ ἀπὸ τοῦ ἐγκεφάλου.*

φαλον ὑγρότητος ἀποκρίνεται τὸ καθαρώτατον διὰ τῶν πόρων, οἳ φαίνονται φέροντες ἀπ' αὐτῶν (i. e. *τῶν ὀφθαλμῶν*) *πρὸς τὴν μήνιγγα τὴν περὶ τὸν ἐγκέφαλον.* — Vgl. de sensu et sensib. c. 3 (p. 479, 28 sq.).[21])

Wenn der Hippokratiker dabei die Träger jener reinen Flüssigkeit als *φλέβια λεπτά* bezeichnet, während Aristoteles hier wie de part. an. II, c. 10 (p. 244, 31 sq.) dafür *πόροι* setzt, so ist dieser Umstand schon deshalb von keinem Belange, weil er an dritter Stelle, nämlich hist. an. I, c. 11 (p. 9, 43 sq.) selbst den Ausdruck *φλέβια* gewählt hat: *Περαίνουσι δὲ καὶ οἱ ὀφθαλμοὶ εἰς τὸν ἐγκέφαλον, καὶ κεῖται ἐπὶ φλεβίου ἑκάτερος*[22]).

Ebensowohl wie jene Sätze aus dem Buche de loc. in hom. lassen sich mit der arist. Anschauung die Worte vereinbaren, womit der Verfasser der Schrift de carnibus § 17 (VIII, p. 604) das Sehen zu erklären sucht: *Ὁρῇ δὲ διὰ τοῦτο· ἀπὸ τοῦ ἐγκεφάλου τῆς μήνιγγος φλέψ καθήκει ἐς τὸν ὀφθαλμὸν διὰ τοῦ ὀστέου ἑκάτερον· διὰ ταύταιν ταῖν φλεβοῖν ἀπὸ τοῦ ἐγκεφάλου διηθέεται τὸ λεπτότατον τοῦ κολλωδεστάτου.*

Es kann nach solchen Angaben über die Quelle des Sehens nicht mehr auffällig erscheinen, wenn Aristoteles hist. an. I, c. 9

---

20) Häser I, p. 141 bezieht die hier erwähnte *μῆνιγξ* auf die Sklerotika des Auges; des Aristoteles Worte aber sowie eine gleich zu citierende Stelle aus einer pseudohippokratischen Schrift lassen erkennen, daß nur jene dünne, das Gehirn umhüllende Haut gemeint sein könne, von der weiter oben schon die Rede war.

21) Ähnliche Ansichten entwickelte hierüber auch Alcmaeon (vgl. Kühn, opusc. acad. med. et philol. vol. I, p. 70, Lips. 1827) und Sprengel I, p. 265, A. 23.

22) Über diese *πόροι τοῦ ἐγκεφάλου* bei Aristoteles handelt in gründlichster Untersuchung Philippson I. Teil, p. 15, § 2 und stellt ihre gleiche Bedeutung mit *φλέβια* unwiderlegbar fest.

(p. 9, 4 sq.) geradezu sich äußert: *Τὸ δ' ἐντὸς τοῦ ὀφθαλμοῦ, τὸ μὲν ὑγρόν, ᾧ βλέπει, κόρη*, d. h. die im Innern des Auges vorhandene Flüssigkeit, vermittelst welcher es sieht, heißt Pupille. (Vgl. de anima III, c. 1, p. 461, 46 und de sensu et sensib. c. 2, p. 478, 38.) Denn das ergibt sich ihm gewissermaßen notwendig aus seiner Vorstellung von einer aus dem Gehirne in das Auge herabströmenden Feuchtigkeit. Diese *κόρη* oder reine Flüssigkeit aber ist nach seiner Meinung durchsichtig und deshalb weiß, während die sie im Kreise umgebende Haut eine schwarze Farbe hat. Solchen Anschauungen über die Natur der Pupille und ihrer Umgebung begegnen wir wesentlich auch in dem bereits citierten Kapitel der Schrift de carnibus. Die folgende Zusammenstellung macht das ersichtlich:

Hippocr. de carn. § 17 (VIII, p. 606):	Arist. de sensu et sensib. c. 2 (p. 479, 4):
Ἡ δὲ κόρη καλεομένη τοῦ ὀφθαλμοῦ μέλαν φαίνεται διὰ τοῦτο, ὅτι ἐν βάθει ἐστὶ καὶ χιτῶνες περὶ αὐτὸ εἰσὶ μέλανες· [χιτῶνα δὲ καλέομεν τὸ ἐνεὸν ὥσπερ δέρμα·][23] *ἔστι δὲ οὐ μέλαν ὄψει, ἀλλὰ λευκὸν διαφανές. Τὸ δὲ ὑγρὸν κολλῶδες.*	*καὶ εὐλόγως τὸ ἐντὸς (τοῦ ὀφθαλμοῦ* i. e. *ἡ κόρη) ἐστὶν ὕδατος· διαφανὲς γὰρ τὸ ὕδωρ.* — Vgl. de part. an. II, c. 8 (p. 240, 11). De an. gen. V, c. 1 (p. 417, 21 sqq.): *διαφανὲς . . . δ' ἀναγκαῖον εἶναι τὸ λεπτὸν καὶ λευκόν· . . . λευκὸν δὲ διὰ τὸ τὸ μέλαν μὴ εἶναι διαφανές.* Hist. an. I, c. 9 (p. 9, 5): *τὸ δὲ περὶ τοῦτο* (i. e. *περὶ τὸ ὑγρὸν) μέλαν.* — Vgl. ibid. IV, c. 8 (p. 68, 45 sq.).

Der Verfasser der Schrift de carnibus gibt hier noch einen weiteren Grund an, warum die Pupille schwarz erscheine. Dieselbe

[23]) Die eingeklammerten Worte bezeichnet Ermerins III, p. 514, § 17 wohl mit Recht als ein Glossem.

Frage ist eingehend in einem der Probleme des Jatrosophisten Cassius (Probl. ined. XXVII, vol. IV, p. 332, 45 sqq.) erörtert, jedoch nicht in der nämlichen Weise beantwortet.

Soviel über das Auge. Nicht minder lohnt es sich für unsere Zwecke, solchen Stellen den Blick zuzuwenden, an denen Aristoteles seine Ansichten über das menschliche Haupthaar darlegt. So verdient besonders jener Satz seiner Tiergeschichte Beachtung, wo ausgesprochen ist, daß das Vorhandensein von Krampfadern in der Regel vor Kahlköpfigkeit schütze, und andererseits ihr Auftreten bei bereits Kahlköpfigen dem Wiederwachsen der Haare förderlich sei. Denn diese seltsamen Angaben laufen ganz wesentlich auf das hinaus, was hierüber in einem der so buntfarbig zusammengesetzten Aphorismen vorgetragen wird:

Hippocr. Aphor. sect. 6, § 34 (IV, p. 570):	Arist. hist. an. III, c. 11 (p. 48, 45 sq.):
Ὁκόσοι φαλακροὶ, τουτέοισι κιρσοὶ μεγάλοι οὐ γίνονται· ὁκόσοισι δὲ φαλακροῖσιν ἐοῦσι κιρσοὶ γίνονται, πάλιν οὗτοι γίνονται δασέες.	*Οἱ δ' ἰξίαν ἔχοντες ἧττον φαλακροῦνται, κἂν ὄντες φαλακροὶ λάβωσιν, ἔνιοι δασύνονται.*

Die Ähnlichkeit der beiden letzten Hälften dieser zwei Stellen springt ohne weiteres in die Augen; denn daß *ἰξία* recht wohl dieselbe Bedeutung haben kann wie *κιρσός*, wird durch andere Beispiele[24]) hinlänglich bestätigt. Eigentümlich aber ist das Verhältnis der beiden ersten Hälften zu einander, von denen man sich ebenfalls Übereinstimmung erwartet. Nun paßt zwar bei Aristoteles der erste Teil recht wohl zu dem zweiten, bei dem Hippokratiker aber ist dies viel weniger der Fall, und daher wohl auch die verschiedenartige Überlieferung des zerrütteten Textes[25]). Der gan-

[24]) So gebraucht *ἰξία* Plutarch, vita Mar. c. 6, *κιρσός* und *ἰξία* nebeneinander Apollon. mirab. c. 42. — Hesychius sagt: *Κιρσὸς πάθος τι περὶ τὸ σῶμα, ὅπερ τινὲς ἰξίαν καλοῦσιν.* — Vgl. Pollux IV, 196.

[25]) Vgl. hierüber Ermerins I, p. 443.

zen Schwierigkeit wäre abgeholfen, wenn man auf Grund der Worte des Aristoteles in dem Aphorismus mit Umstellung der zugehörigen Verba schriebe: *Ὁκόσοι φαλακροὶ γίνονται, τουτέοισι κιρσοὶ μεγάλοι οὐκ ἔασιν.* Damit wäre zugleich ausgedrückt, daß beim Vorhandensein von kleinen Krampfadern allerdings Kahlköpfigkeit eintreten könne, und wir verstünden nunmehr auch besser, warum Aristoteles durch ein beigefügtes *ἧττον* die Allgemeinheit seiner Behauptung einschränken zu müssen glaubte[26].

Ähnlich tritt uns auch die Behauptung, daß Eunuchen von Kahlköpfigkeit verschont bleiben, nicht bei Aristoteles zum ersten Male entgegen, sondern liegt bereits in den Aphorismen vor:

Hippocr. Aphor. s. 6, § 28 (IV, p. 570):	Arist. de an. gen. V, c. 3 (p. 422, 42 sq.):
Εὐνοῦχοι οὐ ποδαγριοῦσιν, οὐδὲ φαλακροὶ γίνονται.	*Καὶ εὐνοῦχος οὐ γίνεται φαλακρὸς διὰ τὸ εἰς τὸ θῆλυ μεταβάλλειν.* — Vgl. hist. an. III, c. 11 (p. 48, 11 sq.) — ibid. IX, c. 50 (p. 208, 14 sq.).

Einen Grund für diese Erscheinung bringt der Verfasser der Schrift de natura pueri § 20 (VII, p. 510) bei, ein anderer wird in dem Probl. X, 57 (vol. IV, p. 172, 7 sqq.) geltend gemacht.

Eine weitere, in das Kapitel der Prognose einschlägige Übereinstimmung des Aristoteles mit den Hippokratikern betrifft die eigentümliche Beobachtung, welche man an dem Geschmacke des im menschlichen Ohre sich sammelnden Fettstoffes (*ῥύπος*) gemacht zu haben glaubte. An einer uns nur mehr unter den Fragmenten eines naturgeschichtlichen Werkes (*Ζωικά*) erhaltenen und von

[26]) Allerdings tritt uns diese Einschränkung einer in der hippokrat. Sammlung als allgemein gültig hingestellten Behauptung bei Aristoteles auch im zweiten Gliede der citierten Stelle und im Verlaufe der Abhandlung noch einige Male entgegen, was beweist, daß er, in der selbständigen Forschung weiterschreitend, an der absoluten Richtigkeit gewisser ärztlicher Ansichten zu zweifeln begann. Auch aus diesem Grunde müssen seine Schriften jünger sein als die dabei in Frage kommenden aus der hippokratischen Sammlung.

Apollonius mirab. c. 28 überlieferten Stelle nämlich tritt Aristoteles für die Ansicht ein, daß jene sonst bittere und fettige Substanz bei Kranken, die dem Tode nahe sind, einen süßen Geschmack annehme. Seine diesbezüglichen Worte erinnern so sehr an einen aphoristisch hingeworfenen Satz im sechsten Buche der Epidemien, daß, zumal bei einer so sonderbaren Bemerkung, die gegenseitigen Anklänge alle Beachtung verdienen:

Hippocr. Epid. VI, s. 5, § 12 (V, p. 318):	Arist. fragm. n. 55 (append. ad. vol. IV, p. 185 a):
Ἀνθρώποισιν ὁ ἐν τοῖσιν ὠσὶ ῥύπος, ὁ μὲν γλυκὺς θανάσιμος, ὁ δὲ πικρὸς οὔ.	*Ἀριστοτέλης ἐν τοῖς Ζωικοῖς· Ὁ ῥύπος, φησίν, ἐν τοῖς ὠταρίοις γιγνόμενος πικρὸς ὤν, ὅταν τελευτᾶν μέλλωσιν ἐν ταῖς μακραῖς νόσοις γλυκὺς γίνεται*[27]).

Apollonius setzt (ibid. p. 185 a, 4 sq.) noch eigens bei: *Τοῦτο δὲ, φησίν, παρατετήρηται ἐπὶ πολλῶν γιγνόμενον. Ἀποδέδωκε δὲ καὶ τὴν αἰτίαν τοῦ γιγνομένου ἐν τοῖς φυσικοῖς προβλήμασιν.* Entweder ist nun das von Apollonius ins Auge gefaßte Problem verloren gegangen, oder derselbe hat ungenau auf ein noch vorhandenes Probl. XXXII, 4, vol. IV, p. 278, 23) angespielt, in dem jedoch einzig um den Grund der Bitterkeit jener Substanz gefragt wird.

Mit dem eben herangezogenen sechsten Buche der Epidemien hängt das zweite Buch der also betitelten Schrift als ein und demselben Verfasser angehörig[28]) enge zusammen. In diesem nun wird aus dem Vorhandensein einer größeren Anzahl von Zähnen

---

[27]) Hercher hat bei Apollonius die von den codd. gebotenen Worte: *ὅταν τελευτᾶν μέλλωσιν* vor *ἐν ταῖς μακραῖς νόσοις* gestrichen, und Rose, Arist. fragm. n. 289, p. 226 (Lips. 1886) diese Änderung aufgenommen. Daß aber die Überlieferung richtig und eher noch der Zusatz *ἐν ταῖς μακραῖς νόσοις* als Glossem zu betrachten sei, lehrt eine Vergleichung mit der hippokratischen Stelle zur Evidenz.

[28]) Vgl. Ermerins I, prol. CXXXIII. — Littré I, p. 365

auf eine längere Dauer des Lebens geschlossen. So albern das klingt, hat doch auch Aristoteles es für richtig angenommen; denn Plinius nat. hist. XI, § 274 (vgl. Arist. fragm. physiogn. n. 1, append. ad vol. IV, p. 192 b = Rose, Arist. fragm. n. 286, p. 225) berichtet uns, indem er seiner Verwunderung über solche Aufstellungen Ausdruck gibt: Igitur vitae brevis signa (Aristoteles) ponit raros dentes . . . contra longae esse vitae . . . habentes . . . plures quam XXXII dentes. Nun spricht sich allerdings Aristoteles in keiner der uns überlieferten Schriften darüber so genau aus, aber im ganzen läßt sich mit der Nachricht des Plinius recht wohl eine Stelle der Tiergeschichte vereinbaren[29]), die mit dem bereits angedeuteten Satze aus dem zweiten Buche über die Epidemien verglichen zu werden verdient:

Hippocr. Epid. II, s. 6, § 1 (V, p. 132):	Arist. hist. an. II, c. 3 (p. 23, 19 sqq.):
Οἱ μακρόβιοι πλείους ὀδόντας ἔχουσιν.	*Ὅσοι δὲ πλείους (ὀδόντας) ἔχουσι, μακροβιώτεροι ὡς ἐπὶ τὸ πολύ εἰσιν.*

Den Worten des Aristoteles, der wenigstens Ausnahmen von dieser Regel zugesteht, ist noch nachgebildet Probl. XXXIV, 1 (vol. IV, p. 283, 38 sqq.) und Probl. X, 48 (ibid. p. 169, 44 sq.).

An das bisher über den Kopf und dessen Teile Dargelegte mag angereiht werden, daß Aristoteles auch in Bezug auf eine gewisse Krankheitserscheinung im Innern des Halses und deren gewöhnliche Folge eine spezifisch hippokratische Erklärung abgibt. Dieselbe betrifft das krankhafte Anschwellen des Zapfens im Schlunde, das die griechischen Ärzte mit *σταφυλή* zu bezeichnen pflegten. In der hippokr. Sammlung ist mehrmals von diesem gefährlichen Übel die Rede, am meisten aber fällt uns die Übereinstimmung des Aristoteles mit den früheren Lehren in die Augen, wenn wir betrachten:

---

[29]) Beide stellt auch Rose, Aristoteles pseudepigr. (Leipz. 1863) p. 384, n. 6 zusammen.

Hippocr. de morb. II, § 10 (VII, p. 18):
Σταφυλὴ δὲ γίγνεται, ὅταν ἐς τὸν γαργαρεῶνα καταβῇ φλέγμα ἀπὸ τῆς κεφαλῆς· κατακρήμναται καὶ γίγνεται ἐρυθρός . . . ἐπὶ φλεβός ἐστιν ὁ γαργαρεὼν παχέης, καὶ ἐπὴν φλεγμήνῃ, θερμαίνεται, καὶ ὑπὸ τῆς θερμασίης ἕλκει καὶ ἐκ τῆς φλεβὸς τοῦ αἵματος, καὶ μελαίνεται ὑπ᾽ αὐτοῦ· . . . καὶ δι᾽ ὀλίγου ἀποπνίγονται.

Arist. hist. an. I, c. 11 (p. 10, 47 sq.):
Ἔσω δ᾽ ἄλλο μόριον σταφυλοφόρον, κίων ἐπὶ φλεβός· ὃς ἐὰν ἐξυγρανθεὶς φλεγμήνῃ, σταφυλὴ καλεῖται καὶ πνίγει.

Erst durch diese Zusammenstellung wird uns völlig klar, was Aristoteles unter *ἐξυγρανθείς* verstanden wissen will; denn der Hippokratiker sagt ja deutlich genug, daß jener gefahrdrohende Zustand sich einstelle, falls vom Haupte herabfließender Schleim in der Gegend des Zäpfchens sich ansammle, und dann vermöge der durch denselben sich entwickelnden Wärme aus der anliegenden Ader noch Blut hinzutrete. Selbstverständlich sind dabei die arist. Worte *κίων ἐπὶ φλεβός* in eine Linie mit den hippokr. *ἐπὶ φλεβός ἐστιν ὁ γαργαρεὼν παχέης* zu setzen, so daß hier *κίων* nicht schon das geschwollene Zäpfchen bezeichnet, wie unsere Wörterbücher anzugeben pflegen, sondern wie *γαργαρεών* und sonst *κιονίς* überhaupt das Zäpfchen im Schlunde[30]).

---

30) Die Wörterbücher berufen sich hiebei auf Arist. hist. an. I, c. 11; aber gerade hier ist zwischen *κίων* und *σταφυλή* genau geschieden und ausdrücklich nur der Zapfen im Schlunde mit *σταφυλή* bezeichnet. Den nämlichen Unterschied hält auch Pollux II, 99 fest: *εἰ (ὁ κίων) νοσήσας φλεγμάνοι, καὶ εἰς ὠχρότητα μετατραπῇ, σταφυλὴ καλεῖται, ἢ ὡς Ἀριστοτέλης, σταφυλοφόρος* (vgl. ibid. IV, 200). Dagegen erklärt er daselbst den Ausdruck *κίων* also: *τὸ δὲ ἐνδοτάτω ἀπὸ τῆς ὑπερῴας κατηρτημένον, κίων καὶ κιονίς . . . ὑπ᾽ ἐνίων δὲ . . . ἐκλήθη*

Schwieriger ist der Nachweis zu führen, inwieweit des Aristoteles Lehren über die inneren, edleren Organe des Körpers, wie die Lunge und das Herz, von den vor ihm schriftlich niedergelegten medizinischen Doktrinen beeinflußt worden seien. Gewiß gebührt ihm das Verdienst, durch selbständige Forschungen in diesbezüglichen Fragen manchen Schritt vorwärts gethan zu haben, aber andrerseits läßt sich doch nicht verkennen, daß er auch hier oftmals mit den von ärztlichen Vorgängern gewonnenen Resultaten sich zufrieden gegeben hat.

Wir beginnen mit der Prüfung übereinstimmender Vorstellungen über die Beschaffenheit der Lunge. Bekanntlich ist es die Meinung des Aristoteles, daß, vom Herzen abgesehen, in den

---

καὶ γαργαρεών. — Nun wird allerdings bei den griechischen Ärzten *σταφυλή* nicht bloß für den durch das Anschwellen des Zäpfchens im Schlunde hervorgerufenen Krankheitszustand sowie zur Bezeichnung des geschwollenen Zapfens selbst (vgl. Hippocr. de morb. II, § 29, vol. VII, p. 46: *Ἢν σταφυλὴ ἐν τῇ φάρυγγι γένηται, ἐμπίπλαται ἄκρος ὁ γαργαρεὼν ὕδατος καὶ γίγνεται στρογγύλος τὸ ἄκρον καὶ διαφανὴς καὶ ἐπιλαμβάνει τὴν πνοιὴν, καὶ ἢν φλεγμήνῃ τὰ σιαγόνια ἔνθεν καὶ ἔνθεν, ἀποπνίγεται.* — Prognost. § 23, vol. II, p. 178: *Ὁκόταν δὲ ἀποκριθῇ πᾶν, ὃ δὴ σταφυλὴν καλέουσι, καὶ γένηται τὸ μὲν ἄκρον τοῦ γαργαρεῶνος μεῖζόν τε καὶ περιφερές . . .)*, sondern auch gleichbedeutend mit *κίων (κιονίς)* und *γαργαρεών* gebraucht (vgl. Hippocr. de vict. in morb. acut. § 6, vol. II, p. 410: *τῆς γὰρ ὑποταμνομένης σταφυλῆς, ἣν δὲ κιονίδα καλεῦσιν, ἑκατέρωθεν φλέψ παχείη.* — De affect. § 4, vol. VI, p. 212: *Ἢν δὲ ἡ σταφυλὴ καταχρεμασθῇ καὶ πνίγῃ — ἔνιοι δὲ τοῦτο καλέουσι γαργαρεῶνα . . .)*, aber nicht umgekehrt *κίων* für das geschwollene Zäpfchen. Wenn daher Hesychius *κίων* mit den Worten erklärt: *τὸ ἐν τῷ στόματι, ὃ καλεῖται σταφυλή*, und *σταφυλή*: *Ἀττικοὶ δὲ τὸν ἐν τῷ στόματι κίονα σταφυλήν*, und desgleichen Photius beide Begriffe scheinbar identifiziert, so fassen sie eben hier *σταφυλή* nur in seiner bei den Attikern gebräuchlichen Bedeutung „Zäpfchen im Schlunde“, aber nicht umgekehrt *κίων* in der Bedeutung „geschwollenes Zäpfchen“ auf.

übrigen Körperteilen alles Blut innerhalb der Adern ströme (vgl. hist. an. III, c. 2, p. 38, 18 sq. — ibid. c. 19, p. 51, 35 sqq. — de part. an. III, c. 4, p. 258, 42 sqq.). Hinsichtlich der Lunge betont er diesen Gegensatz zum Herzen ausdrücklich hist. an. I, c. 17 (p. 16, 4 sq.) mit den Worten: *καὶ ὁ μὲν πλεύμων οὐκ ἐν αὐτῷ (ἔχει τὸ αἷμα), ἀλλ' ἐν ταῖς φλεψίν· ἡ δὲ καρδία ἐν αὐτῇ.* Darauf bezieht es sich auch, wenn er de part. an. III, c. 6, (p. 263, 52) die für sich betrachtete Lunge *ἄναιμος* nennt, während er anderwärts (de respir. c. 21, p. 550, 50) aufmerksam macht, daß sie dem Auge voll von Blut zu sein scheine: *ὥστε δοκεῖν ὅλον εἶναι τὸν πλεύμονα πλήρη αἵματος.* (Vgl. hiezu hist. an. III, c. 3, p. 41, 13 sq.). Wie das letztere komme, erklärt er uns hist. an. I, c. 17 (p. 15, 48 sqq.) mit den bezeichnenden Worten: *Αἷμα δὲ πλεῖστον μὲν ὁ πλεύμων ἔχει τῶν ἐν τοῖς ζῴοις μορίων . . . ἅπας μὲν γάρ ἐστι σομφός· παρ' ἑκάστην δὲ τὴν σύριγγα πόροι φέρουσι τῆς μεγάλης φλεβός.* Dem entspricht auch, was er de respir. c. 15 (p. 547, 23 sqq.) schreibt: *αἴτιον τοῦ μὲν ἀναπνεῖν ὁ πλεύμων σομφὸς ὢν καὶ συρίγγων πλήρης*[31]. *Καὶ ἐναιμότατον δὴ μάλιστα τοῦτο τὸ μόριον τῶν καλουμένων σπλάγχνων.* (Vgl. ibid. c. 21, p. 550, 48 sq.) — Somit stellt er sich die Lunge als ein schwammartiges, poröses Gebilde vor, das, seiner Natur nach blutlos, in den ihm eigentümlichen Röhren Blut enthält, welches die dahin ziehenden Adern in sich schließen, so daß er auf diese Weise das Organ einmal als *ἄναιμος*, ein anderes Mal als *ἐναιμότατος* bezeichnen durfte. Nun kann er diese Vorstellung von der schwammartigen Gestalt der Lunge allerdings auch aus Plato (Tim. p. 70, C) gewonnen haben, aber ebensogut den Hippokratikern verdanken[32]; denn in der Schrift de internis affectionibus § 1 (VII, p. 166) ist schon die Rede von *τῶν συρίγγων τῶν διὰ τοῦ πλεύμονος τεταμένων*, und der Verfasser des Sammelwerkes de natura

---

31) Vgl. Plinius nat. hist. XI, 188: pulmo spongeosus ac fistulis inanibus cavus.

32) Vgl. Sprengel I, p. 436.

ossium § 13 (IX, p. 186) heißt sie *σπλάγχνον σπογγοειδές*, während sie in der wohl später abgefaßten Schrift de carnibus § 7 (VIII, p. 594) *σηραγγῶδες* genannt wird. Vgl. auch de corp. resect. § 1 (VIII, p. 538). — Daraus ergibt sich, daß solche Ansichten über das Aussehen der Lunge ziemlich verbreitet waren und jedenfalls schon vor Aristoteles Vertreter gefunden hatten.

Zu den Adern aber, welche nach Aristoteles in die Lunge einmünden, gehört auch die *ἀρτηρίη*, worunter er wie Plato immer die Luftröhre[33] versteht. Dieselbe enthält nach seinem Urteile im Gegensatz zur Hohlvene nur wenig Blut, geht mitten in die Lunge hinein und verzweigt sich dort in den beiden Lungenflügeln. Durch sie bringt auch die Luft in gewisse Lungenhöhlungen, die von knorpeliger Hülle umschlossen sind. Da diese Anschauungen wieder ganz ähnlich in der hippokr. Sammlung vertreten sind, so stellen wir hier zusammen:

Hippocr. de nat. oss. § 13 (IX, p. 184):
ἐντεῦθεν δὲ ἐς τὸ στόμα ἐσυρίγγωκεν, ἥπερ ἀρτηρίη διὰ τοῦ πλεύμονος ὀνομάζεται, ὀλίγαιμός τε καὶ πνευματώδης. Ἐν γὰρ εὐρυχωρίῃ καὶ ἀραιώσει σπλάγχνου πολλαχῇ μὲν τοῦ πλεύμονος ὀχετεύεται, χονδρώδης δὲ τοὺς αὐλοὺς πεποίηται [*χονδρώδεις δὲ τοὺς ἄλλους πεποίηται* hat Littré im Text].

Arist. hist. an. I, c. 16 (p. 14, 12 sqq.):
Ἔστι δ' ἡ μὲν ἀρτηρία χονδρώδης τὴν φύσιν καὶ ὀλίγαιμος, πολλοῖς λεπτοῖς φλεβίοις περιεχομένη . . . (34) *Φυσωμένης δὲ τῆς ἀρτηρίας, διαδίδωσιν εἰς τὰ κοῖλα μέρη τοῦ πλεύμονος τὸ πνεῦμα. Ταῦτα δὲ διαφύσεις ἔχει χονδρώδεις εἰς ὀξὺ συνηκούσας.*

Die Worte des Aristoteles: *διαφύσεις ἔχει χονδρώδεις* sind uns hier deshalb noch von besonderem Belange, weil sie bezeugen, daß Littré mit Recht das an der hippokr. Stelle überlieferte Pro=

[33]) Vgl. Philippson I. Teil, p. 51. — Sprengel I, p. 432.

nomen *ἄλλους* beanstandet hat, da man einen Ausdruck wie *ὀχετούς* dafür erwartet. Die von Ermerins[34]) gewählte Lesart *αὐλούς* trifft gewiß das Richtige und wird auch durch eine bei Aristoteles de respir. c. 21 (p. 550, 48) gebrauchte Wendung: *οἷον αὐλῶνας τὰς σύριγγας* empfohlen. Andrerseits wird, da Aristoteles gerade jene Höhlungen als knorpelähnlich bezeichnet, in der Schrift de nat. oss. *χονδρώδης* (statt *χονδρώδεις*) . . . *πεποίηται* zu schreiben sein, was auch früher die gewöhnliche Lesart war und von Ermerins, ohne daß er die arist. Stelle erwähnte, wieder eingesetzt worden ist.

Soweit stimmen betreffs der Lunge Aristoteles und der uns unbekannte Verfasser des Buches de nat. oss. überein. Hingegen verwirft jener de part. an. III, c. 3 (p. 256, 40 sq.) die von diesem im gleichen Kapitel vorgetragene Ansicht, wonach die Lunge auch Getränke aufnehmen könne, als entschieden unrichtig: *Πολλαχῇ δὲ γελοῖον φαίνεται τὸ λέγειν ὡς ταύτῃ τὸ ποτὸν εἰςδέχεται τὰ ζῷα· πόρος γὰρ οὐδείς ἐστιν εἰς τὴν κοιλίαν ἀπὸ τοῦ πλεύμονος.* — Es ist kaum glaublich, daß jene falsche, übrigens auch von Plato (Tim. p. 70, C) und von anderen[35]) verfochtene Meinung nach so entschiedener Zurückweisung von seiten eines Aristoteles noch Anhänger sollte gefunden haben. Um so wahrscheinlicher aber wird es, daß wenigstens ein Teil der verschiedenartig zusammengesetzten[36]) Schrift de nat. oss. vor Aristoteles abgefaßt worden ist.

Wir gehen über zu dem von Aristoteles oftmals betonten Satz, daß das Herz die Quelle des Blutes sei. Man sagte früher gewöhnlich, Aristoteles sei der erste gewesen, der zu diesem Resultate kam, also müßten alle medizinischen Schriften, in denen bereits

---

[34]) Vgl. Hippocr. op. III, p. 238, § 14.

[35]) Ihr huldigten z. B. der Lokrer Philistion und der Hippokratiker Dioxippus, wie Gellius noct. Att. XVII, 11 berichtet. — Vgl. hierüber Littré I, p. 377.

[36]) Näheres über diese Zusammensetzung findet sich bei Ermerins I, prol. XXXV sqq.

das Herz als Quelle des Blutes angesehen werde, später entstanden sein. Mit Recht verweist dagegen Sprengel-Rosenbaum[37]) auf die Thatsache, daß schon Plato (Tim. p. 70, A) dasselbe behaupte, woraus folgt, daß diese Entdeckung voraristotelisch ist. Wir können allerdings nicht mehr entscheiden, wer zuerst in diese richtigere Bahn, welche wir bereits von dem Verfasser der pseudohippokr. Schrift de morbo sacro § 17 (VI, p. 392) und dem des vierten Buches de morbis betreten finden, eingelenkt hat. Des letzteren Worte erinnern indes am meisten an die aristotelischen, weshalb sie hier Platz finden mögen:

Hippocr. de morb. IV, § 33 (VII, p. 544):
τῷ μὲν δὴ αἵματι ἡ καρδίη πηγή ἐστιν. — Vgl. de morb. sacr. § 17 (VI, p. 392) — de aliment. § 31 (IX, p. 110).

Arist. de part. an. III, c. 4 (p. 258, 47 sq.):
αὕτη (ἡ καρδία) γάρ ἐστιν ἀρχὴ καὶ πηγὴ τοῦ αἵματος, ἡ ὑποδοχὴ πρώτη. — Vgl. ibid. II, c. 1 (p. 230, 41); III, c. 4 (p. 258, 18 u. p. 259, 18) — de an gen. IV, c. 8 (p. 411, 47) — de respir. c. 8 (p. 542, 28) — de somn. et vig. c. 3 (p. 504, 12).

Die Blutgefäße selbst mit ihren Verzweigungen im Körper haben die Anhänger der hippokr. Schule ebenso wie Aristoteles wiederholt zu beschreiben gesucht, aber keineswegs alle in gleicher und noch viel weniger in richtiger Weise. Bekannt und oft besprochen ist jene in der Schrift de natura hominis § 11 (VI, p. 58 sq.) eingeflochtene Beschreibung des Adersystems, welche nach dem ausdrücklichen Zeugnisse des Aristoteles, der hist. an. III, c. 3 (p. 39, 36 sqq.) den einschlägigen längeren Abschnitt wörtlich wiedergibt, dem Schwiegersohne des Hippokrates Polybus angehört. Der Stagirite seinerseits bleibt nicht stehen bei den ihm bekannten Beschreibungen des Syennesis, des Diogenes Apollon. und jenes Polybus, sondern stellt denselben hist. an. III, c. 3 (p. 40, 13

[37]) Vgl. Gesch. der Arzneik. I, p. 363. — Häsers Archiv I, p. 100 sq.

sqq.) sein eigenes System entgegen, das sich, wie er ebendort (p. 40, 16) ausdrücklich betont, von den früheren dadurch wesentlich unterscheidet, daß er als Ausgangspunkt der Adern nicht mehr den Kopf, beziehungsweise das Gehirn annimmt, sondern das Herz[38]). Sehen wir uns nun in den übrigen Schriften der hippokr. Sammlung um, in denen die Verbreitung der Adern durch den Körper hin berührt ist, so nehmen wir die relativ meisten Anklänge an die von Aristoteles gebotene Ansicht in der Schrift de carnibus wahr. Nur ist man hier bei einer Zusammenstellung genötigt, in der Reihenfolge der arist. Sätze einige Änderungen eintreten zu lassen, wenn man Gleiches neben Gleiches setzen und so die Übereinstimmung äußerlich ersichtlicher machen will. Des besseren Verständnisses halber sei noch vorausgeschickt, daß in der pseudohippokr. Schrift unter *ἀρτηρίη* dieselbe Hauptader zu verstehen ist, die Aristoteles *ἀορτή* (große Pulsader) nannte, unter *κοίλη φλέψ* (Hohlvene) aber jene, welche er als *μεγάλη φλέψ*[39]) bezeichnete:

Hippocr. de carn. § 5 (VIII, p. 590):
Δύο γάρ εἰσι κοῖλαι φλέβες ἀπὸ τῆς καρδίης· τῇ μὲν οὔνομα ἀρτηρίη, τῇ δὲ κοίλη φλέψ. . . . ἡ δὲ κοιλοτάτη φλέψ, πρὸς ᾗ ἡ καρδίη, διὰ τῆς κοιλίης ἁπάσης διήκει καὶ διὰ τῶν φρενῶν, καὶ σχίζεται ἐς ἑκάτερον τῶν νεφρῶν, καὶ ἐπὶ τῇ ὀσφύι σχίζεται, καὶ ἀΐσσει ἐπί τε τὰ ἄλλα καὶ ἐς ἑκάτερον σκέλος·

Arist. hist. an. III, c. 3 (p. 40, 22):
δύο φλέβες εἰσὶν ἐν τῷ θώρακι . . . (27) *Αὗται δ' ἔχουσι τὰς ἀρχὰς ἀπὸ τῆς καρδίας.* . . . c. 4 (p. 42, 6): *τὸ δ' ὑποκάτω τῆς καρδίας μέρος τῆς μεγάλης φλεβὸς τείνει μετέωρον διὰ τοῦ ὑποζώματος* . . . (32) *Μέχρι μὲν οὖν τῶν νεφρῶν μία οὖσα ἑκατέρα τείνει, καὶ ἡ ἀορτὴ καὶ ἡ μεγάλη φλέψ· ἐνταῦθα δὲ* . . .

38) Vgl. hiezu Zeller, Phil. d. Griech. II, 2, p. 517, A. 6, wo die einschlägigen Zeugnisse aus Aristoteles zusammengestellt sind.

39) Vgl. Philippson I. Teil, p. 7. — Häser, Geschichte der Med. I, p. 221. — Littré I, p. 207. — H. Martin, Études sur le Timée de Platon (Par. 1841) vol. II, p. 301, n. 140.

ἀτὰρ καὶ ἄνωθεν τῆς καρδίης πρὸς τῷ αὐχένι, τὰ μὲν ἐπὶ δεξιά, τὰ δ' ἐπ' ἀριστερὰ (ἀΐσσει)· καὶ τότε ἐπὶ τὴν κεφαλὴν ἄγει, καὶ ἐν τοῖσι κροτάφοισι σχίζεται ἑκατέρῃ... ἑνὶ δὲ λόγῳ ἀπὸ τῆς κοίλης φλεβὸς καὶ ἀπὸ τῆς ἀρτηρίης αἱ ἄλλαι φλέβες ἐσχισμέναι εἰσὶ κατὰ πᾶν τὸ σῶμα.	σχίζονται εἰς δύο . . . c. 4 (p. 43, 11): Τείνουσι δ' ἀπὸ τῆς ἀορτῆς καὶ τῆς μεγάλης φλεβὸς ἀπὸ τῶν σχιζομένων καὶ ἄλλαι, αἱ μὲν ἐπὶ τοὺς βουβῶνας πρῶτον μεγάλαι καὶ κοῖλαι, ἔπειτα διὰ τῶν σκελῶν. c. 3 (p. 41, 26): ὑπεράνω δὲ . . . ἀπὸ τῆς ἐκ τῆς καρδίας τεταμένης πάλιν ἡ ὅλη (i. e. ἡ μεγάλη φλέψ) σχίζεται εἰς δύο τόπους . . . (34) σχίζονται (αἱ σφαγίτιδες) εἰς τὸν αὐχένα ἀπὸ τῆς μεγάλης φλεβός . . . Οὕτω δὲ τείνουσαι . . . φέρουσι μέχρι τῶν ὤτων, ᾗ συμβάλλουσιν αἱ γέννες τῇ κεφαλῇ. Πάλιν δ' ἐντεῦθεν εἰς τέτταρας σχίζονται φλέβας (d. h. jede in zwei).

Damit dürfte die Ähnlichkeit dieser beiden längeren Abschnitte der Hauptsache nach erwiesen sein. Bedenkt man nun, daß Aristoteles hist. an. III, c. 3 (p. 40, 16 sq.) ausdrücklich versichert, seine Ansicht über den Ausgangspunkt der Adern sei etwas Neues, berücksichtigt man ferner, daß die von dem Hippokratiker gebotene Beschreibung der Blutgefäße gegenüber jener ausführlichen des Aristoteles doch mehr als Auszug aus letzterer erscheint, so kommt man zu dem Schlusse, daß die Schrift de carnibus nacharistotelischen Ursprungs sein müsse[40]).

Über das Vordringen des von den Adern umschlossenen Blutes in die äußeren Körperteile sowie sein zeitweises Zurücktreten beob-

[40]) Bekanntlich hat der uns gänzlich fremde Verfasser die Lehren verschiedener Philosophen für seine Zwecke benützt (vgl. Ermerins III, prol. LXXV).

achten wir bei genauerer Prüfung der hippokr. Schriften gleichfalls eine Ähnlichkeit mit der Anschauung des Aristoteles. Wenn nämlich dieser dahin sich ausspricht, daß das sonst auch in den äußeren Körperteilen fließende Blut bei Schlafenden sich verringere, d. h. mehr nach innen zurücktrete, so ist das allerdings eine Wahrnehmung, die er leicht selbst machen konnte, mit der aber auch schon der Verfasser des sechsten Buches der Epidemien vertraut war. Zum Belege hiefür mögen dienen:

Hippocr. Epid. VI, s. 5, § 15 (V, p. 320):	Arist. hist. an. III, c. 19 (p. 52, 24 sq.):
Τὸ αἷμα ἐν ὕπνῳ εἴσω μᾶλλον φεύγει[41]).	*Τοῖς δὲ καθεύδουσιν ἐν τοῖς ἐκτὸς μέρεσιν ἔλαττον γίνεται τὸ αἷμα.*

Auf diese Vorstellungen gründen sich zwei andere Bemerkungen der nämlichen Verfasser:

Hippocr. Epid. VI, s. 4, § 12 (V, p. 310):	Arist. de somn. et vig. c. 3 (p. 505, 35 sqq.):
Ἐμφανέως ἐγρηγορὼς θερμότερος τὰ ἔξω, τὰ ἔσω δὲ ψυχρότερος, καθεύδων τοὐναντία.	*ὁ ὕπνος ἐστὶ σύνοδός τις τοῦ θερμοῦ εἴσω. . . . ὅθεν δ᾽ ἐκλείπει, καταψύχεται . . . Καὶ τὰ μὲν ἄνω κατέψυκται καὶ τὰ ἔξω, τὰ δ᾽ ἐντὸς καὶ τὰ κάτω θερμά.*

Beiderseits wird hier bestätigt, daß durch das Zurücktreten des Blutes bei Schlafenden notwendig eine Abkühlung der äußeren Körperteile verursacht werde. Somit lehnt sich Aristoteles wie jener Hippokratiker hierin an eine Lehre an, welche wahrscheinlich zuerst Alcmaeon[42]) vertrat mit der Aufstellung, der Schlaf erfolge,

---

[41]) Die gleiche Ansicht ist ausgesprochen in der Schrift de morbo sacro c. 15 (VII, p. 390): *ὁκόταν δὲ ἐξέγρηται καὶ τὸ αἷμα πάλιν ἀποσκεδασθῇ ἐς τὰς φλέβας, πέπαυται, κτλ.*

[42]) Vgl. Plutarch de plac. philos. V, 23. — Galen hist. philos. XIX, p. 339.

wenn das Blut in die zusammenlaufenden großen Adern zurücktrete, während das Erwachen dessen Verbreitung voraussetze. Dagegen definierte Parmenides[43]) den Schlaf als eine refrigeratio, und desgleichen nahm Empedocles[44]) an, derselbe entstehe infolge der Verminderung der Wärme im Blute selbst. Dieser letzteren Meinung huldigt auch der Verfasser der sophistisch gefärbten Schrift de flatibus, während sie Aristoteles nachdrücklich bekämpft:

Hippocr. de flat § 14 (VI, p. 110):	Arist. de somn. et vig. c. 3 (p. 505, 43 sq.):
ὅταν γὰρ ἐπέλθῃ τῷ σώματι ὁ ὕπνος, τότε τὸ αἷμα ψύχεται· φύσει γὰρ πέφυκεν ὁ ὕπνος ψύχειν.	*ἔστι δ' οὐκ εὔλογον τὸν μὲν ὕπνον εἶναι κατάψυξιν, τὰ δ' αἴτια τοῦ καθεύδειν θερμά.*

Da nun das Buch de flatibus älter als das betreffende aristotelische, ja höchst wahrscheinlich schon vor Plato[45]) entstanden ist, so kann die Polemik des Aristoteles außer gegen Empedocles auch zugleich gegen jenen Pneumatiker gerichtet sein, und eben deshalb verdient diese Stelle hier Erwähnung.

Es erübrigt, in Verbindung mit dem bisher über das Blut Erörterten einer Übereinstimmung des Aristoteles mit dem Verfasser der Schrift de natura hominis zu gedenken, auf die Littré (vol. I, p. 349) aufmerksam gemacht hat. Sie betrifft die Umwandlung des schlechten Blutes in Eiter und die Entstehung einer Art Verhärtung (*πῶρος*) aus letzterem:

Hippocr. de nat. hom. § 14 (VI, p. 66):	Arist. hist. an. III, c. 19 (p. 52, 29 sq.):
Ἅτε οὐ ταχέως ἐκραγέντων τῶν φυμάτων, πῶροι συνετράφησαν ἐκ τοῦ πύου.	*Σηπόμενον δὲ γίνεται τὸ αἷμα ἐν τῷ σώματι πῦον, ἐκ δὲ τοῦ πύου πῶρος.*

---

43) Vgl. Tertullian de anima p. 295. Rig.

44) Vgl. Plutarch de plac. philos. V, 23. — Galen hist. philos. XIX, p. 339.

45) Wenigstens scheint Plato Tim. p. 84, E entlehnt aus Hippocr. de flat. c. 11 (VI, p. 108).

Diese Stellen wären an und für sich von geringerem Belange, aber da wir wissen, daß Aristoteles gerade der Schrift de nat. hom. einen ganzen Abschnitt — die Beschreibung der Adern durch Polybus — wörtlich entlehnt hat, so mag immerhin die hier berührte Ähnlichkeit keine bloß zufällige sein.

An die ziemlich weit ausgedehnte Besprechung des Aderlaufes reiht Aristoteles seine Ansichten über das Wesen der von ihm sowie von den Hippokratikern und von Plato als *νεῦρα* bezeichneten Sehnen[46]). Gerade hierin aber zeigt er so recht klar, wie oft er an hippokr. Lehren sich zu halten gezwungen war. Zunächst finden wir in dem nunmehr öfters in Betracht kommenden fünften Kapitel des dritten Buches der Tierkunde, daß er wie Plato (Tim. p. 75, CD) betreffs der Verbreitung dieser *νεῦρα* über den Kopf hin eigentlich nur wiederholt, was der uns ganz unbekannte Verfasser der Schrift de loc. in hom. früher niedergeschrieben hatte:

Hippocr. de loc. in hom. § 5 (VI, p. 284):	Arist. hist. an. III, c. 5 (p. 44, 4 sqq.):
Καὶ τὸ μὲν σῶμα πᾶν ἔμπλεον νεύρων· περὶ δὲ τὸ πρόσωπον καὶ τὴν κεφαλὴν οὐκ ἔστι νεῦρα, ἀλλ' ἶνες[47]).	*καὶ περὶ πάντα ἔστι τὰ ὀστᾶ πλῆθος νεύρων. Ἐν δὲ τῇ κεφαλῇ οὐκ ἔστιν οὐδὲν, ἀλλ' αἱ ῥαφαί.*

An eine von Aristoteles öfters berührte Schrift eines Hippokratikers wird man ferner erinnert, wenn man bei ihm im nämlichen Kapitel liest, daß der Mensch an Händen und Füßen mit besonders vielen Sehnen ausgestattet sei:

Hippocr. de nat. puer. § 19 (VII, p. 506):	Arist. hist. an. ibid. (p. 44, 14):
ἐν δὲ τοῖσι ποσὶ καὶ τῇσι χερσὶ . . . νεῦρα λεπτότατα καὶ πυκνότατα καὶ πλεῖστα.	*Πλεῖστα δ' ἐστὶ νεῦρα περὶ τοὺς πόδας καὶ τὰς χεῖρας.*

46) Vgl. über diesen Ausdruck Philippson I. Teil, p. 12 sq. — Littré I, p. 233. — Martin II, p. 314, n. 152. — Häser I, p. 134; 221 sq.

47) Vgl. dazu auch Plato Tim. p. 75, CD.

Wenn sodann Aristoteles, indem er den Unterschied dieser Sehnen von den Adern klar legen will, erklärt, alles Sehnige im Körper werde durch Einwirkung des Feuers verdorben, so entspricht das jenem Satze einer hippokrat. Schrift, in welchem eben dieses Element ein Feind der *νεῦρα* genannt wird:

Hippocr. de artic. § 11 (III, p. 112):	Arist. hist. an. ibid. (p. 44, 11, sq.):
Πολέμιον γὰρ τὸ πῦρ νεύροισιν.	*νεῦρον δὲ πᾶν φθείρεται πυρωθέν.*

Zu sichereren Resultaten führt uns ein Hinblick auf das, was in den hier zu prüfenden Schriften über den weiteren Zustand zunächst der Sehnen, sodann aber auch gewisser anderer Körperteile, wenn diese durchschnitten oder durchhauen sind, angedeutet wird. Denn an mehr als einer Stelle äußert sich Aristoteles hierüber beinahe mit den gleichen Worten wie die Hippokratiker. Um nicht zu weitläufig zu werden, begnügen wir uns mit der Heranziehung der entscheidendsten Belege:

Hippocr. de morb. I, § 8 (VI, p. 156):	Arist. hist. an. ibid. (p. 44, 12 sq.):
νεῦρον διακοπὲν μὴ ξυμφῦναι μηδὲ κύστιν.	*κἂν διακοπῇ (τὸ νεῦρον), οὐ συμφύεται πάλιν.*
	Hist. an. III, c. 15 (p. 50, 10):
	Διακοπεῖσα δ' οὐδ' ἡ κύστις συμφύεται[48])

Im ersten Buche über die Krankheiten ist somit im Zusammenhange ganz genau dasselbe gesagt, was bei Aristoteles an zwei örtlich getrennten Stellen zu finden ist.

Wir lesen bei dem Hippokratiker weiter und beobachten gleich darauf eine zweite völlige Übereinstimmung mit Aristoteles, die übrigens auch Littré (vol. I, p. 73) nicht entgangen ist:

---

[48]) Vgl. Plin. hist. an. XI, 218: Nec hi (i. e. nervi) solidantur incisi. — Ibid. XI, 208: Vesica membrana constat, quae volnerata cicatrice non solidescit.

Hippocr. de morb. I, § 8 (VI, p. 156):	Arist. hist. an. I, c. 13. (p. 11, 21 sqq.):
διακοπὲν μὴ ξυμφῦναι . . . μηδὲ γνάθου τὸ λεπτὸν μηδὲ τὸ ἐπὶ τοῦ αἰδοίου δέρμα.	*τὸ δὲ περὶ αὐτὴν (τὴν βάλανον) ἀνώνυμον δέρμα, ὃ ἐὰν διακοπῇ, οὐ συμφύεται, οὐδὲ γνάθος, οὐδὲ βλεφαρίς. Κοινὸν δὲ τούτου καὶ τῆς βαλάνου ἀκροποσθία.*

Demnach wächst auch der dünne Teil der Kinnlade, wenn er durchhauen ist, nicht mehr zusammen; denn daß es gar keinen Unterschied macht, wenn hier Aristoteles einfach *γνάθος* schreibt, jener Arzt aber *γνάθου τὸ λεπτόν*, wird uns eine gleich zu citierende Stelle aus der Tiergeschichte erkennen lassen. Der Hippokratiker sagt dasselbe wie von der Kinnlade von einer nicht näher benannten Haut und kann dabei recht wohl die nämliche im Sinne haben, welche Aristoteles mit *ἀνώνυμον δέρμα* bezeichnet. Letzterer teilt die gleiche Eigenschaft im Falle einer Verletzung auch der sogenannten *ἀκροποσθία* zu, worin er wiederum durch die Hippokratiker belehrt sein kann; denn öfters geben sie, wie auch er wiederholt es thut, darüber Aufschluß.

Hippocr. Coac. praenot. § 494 (V, p. 696):	Arist. hist. an. III, c. 11 (p. 47, 31 sqq.):
Νεῦρον διακοπὲν, ἢ γνάθου τὸ λεπτὸν, ἢ ἀκροποσθίη, οὐ ξυμφύεται. — Vgl. de morb. I, § 4 (VI, p. 146).	*Ὅπου δ' ἂν ᾖ καθ' αὑτὸ δέρμα, ἂν διακοπῇ, οὐ συμφύεται, οἷον γνάθου τὸ λεπτὸν καὶ ἀκροποσθία καὶ βλεφαρίς.* — Vgl. de part. an. II, c. 13 (p. 245, 45 sq.).

Die hippokratischen Ärzte gehen noch weiter und behaupten, daß auch die abgehauenen Knochen und Knorpel eines weiteren Wachstums nicht mehr fähig seien; gerade so denkt hierüber, was Littré nicht beachtete, Aristoteles:

Hippocr. Coac. praenot. § 495 (V, p. 696):	Arist. hist. an. III, c. 8 (p. 46, 2 sq.):
Ὅτι ἂν ἐν τῷ σώματι ὀστέον	*Καὶ ὥσπερ οὐδ' ὀστοῦν, οὐδ'*

ἀποκοπῇ, ἡ χόνδρος, οὐκ αὔξεται. — Vgl. Aphor. s. 6, § 19 (IV, p. 568) und s. 7, § 28 (ibid. p. 584).

ὁ χόνδρος αὐξάνεται, ἂν ἀποκοπῇ. — Vgl. de part. an. II, c. 9 (p. 242, 32 sqq.)[49]).

Somit steht hier bei Aristoteles fast wörtlich dasselbe wie in den relativ sehr alten und wahrscheinlich schon vor Hippokrates II. selbst entstandenen Coac. praenot., wieder ein sicherer Beleg dafür, daß jener seine Angaben über die Natur des menschlichen Körpers teilweise von Schriften griechischer Ärzte hergeholt hat[50]).

Wenn nun auch Aristoteles, wie wir bisher ersahen, noch oft den Lehren der früheren ärztlichen Schulen folgt und zugleich von ihren Irrtümern befangen erscheint, so merken wir doch an anderen Stellen das anerkennenswerte Bestreben des Forschers, neuen, richtigeren Anschauungen Eingang zu verschaffen und unhaltbare zu verbannen. Dabei ist er aber ähnlich wie dort, wo er von den Adern spricht, gezwungen, auf irrige Ansichten älterer Ärzte und Philosophen zurückzugehen, was gleichfalls beweist, wie wohl er mit dem Inhalte ihrer Schriften vertraut war. Sehr gewichtige Zeugnisse hiefür hat bereits Littré gesammelt und entsprechend hervorgehoben.

So bekämpft Aristoteles de an. gen. IV, c. 1 (p. 394, 33 sqq.) die Behauptung eines gewissen Leophanes[51]), welche wir

---

49) Vgl. Plin. nat. hist. XI, 216: Cartilago rupta non solidescit, nec praecisa ossa recrescunt.

50) Nicht unwahrscheinlich ist es, daß auch zwischen Hippocr. Epid. VI, s. 4, § 6 (V, p. 308): Τὰ κῶλα ἔχει οἷα κυνός, μείζω δέ (= de nat. oss. § 1, vol. IX, p. 168) und Arist. hist. an I, c. 16 (p. 14, 52 sqq.): Ἡ δὲ κοιλία τοῦ ἀνθρώπου ὁμοία τῇ κυνείᾳ ἐστίν· οὐ πολλῷ γὰρ τοῦ ἐντέρου μείζων, ἀλλ᾽ ἐοικυῖα οἱονεὶ ἐντέρῳ τινὶ εὖρος ἔχοντι eine Beziehung besteht. — Vgl. über den Ausdruck κῶλον noch Arist. de part. an III, c. 14 (p. 272, 42 sq.) und Hippocr. de corp. resect. (VIII, p. 540), bezüglich der Lesart an der aus den Epid. angeführten Stelle aber Ermerins I, p. 584, n. 6.

51) Vgl. auch Plutarch de plac. philos. V, 7. — Häser I, p. 201.

fast gleichlautend in der Schrift de superfoetatione § 31 (VIII, p. 500) angegeben finden, so daß Littrés Hypothese (vgl. vol. I, p. 380), der Verfasser dieser pseudohippokr. Abhandlung sei jener Leophanes selbst, viel für sich hat.

Wie hier einer falschen Anschauung des uns nicht näher bekannten Leophanes, so widerspricht Aristoteles de an. gen. IV, c. 1 (p. 392, 27 sqq.) einer vielverbreiteten Lehre des Anaxagoras[52]), die noch in zwei hippokr. Schriften zur Geltung gelangte und zwar das eine Mal (Aphor. s. 5, § 48, vol. IV, p. 550) so, daß derselben wieder mit fast den nämlichen Worten Erwähnung geschieht wie bei Aristoteles. Die zweite Stelle findet sich Epid. II, s. 6, § 15 (V, p. 136).

Eine weitere Annahme, welche Aristoteles zurückweisen zu müssen glaubte, ist die des Alcmaeon über die Entstehung des Jungen aus dem bebrüteten Ei. Der Krotoniate meinte nämlich, daß das Vögelein aus dem Gelben des Eies sich entwickle, während das Eiweiß ihm die Nahrung gebe, und dieser Satz ist auch übergegangen[53]) auf die pseudohippokr. Schrift de nat. puer. § 30 (VII, p. 536). — Daher gilt die von Aristoteles hist. an. VI, c. 3. (p. 107, 4 sq.) dagegen geübte Polemik, zumal er de an. gen. III, c. 2 (p. 376, 10 sqq.) von mehreren Vertretern dieser Ansicht spricht, außer Alcmaeon (vgl. ibid. c. 1, p. 374, 14 sqq.) auch dem Verfasser der letztgenannten Abhandlung. Daß die Lehre des Alcmaeon auch noch nach Aristoteles einen Vertreter gefunden habe, ist ganz unwahrscheinlich, und schon deshalb muß, um von anderen Gründen ganz zu schweigen, die Schrift de nat. puer. früher geschrieben sein.

Ersehen wir aus solchen Beispielen, daß Aristoteles Meinungen anderer, wie sie in den gynäkologischen Schriften der Hippokratiker zum Ausdruck gelangten, zurückweist, so findet doch auch wieder manches, was ebendort gelehrt wird, seine Billigung. —

[52]) Vgl. Plutarch de plac. philos. V, 7. — Diog. Laert. II, 9. — Näheres bei Mullach, fragm. philos. Graec. I, p. 247, n. 34.

[53]) Vgl. Sprengel I, p. 368, A. 54.

Littré hat zum Beweise hiefür (vgl. I, p. 381 und VIII, p. 5) auf Hippocr. de superfoet. § 25 (VIII, p. 488) und auf Arist. de an. gen. II, c. 7 (p. 367, 37 sqq.) verwiesen, Stellen, deren Ähnlichkeit allerdings mehr auf den Sinn als auf den Wortlaut sich erstreckt. Vgl. hiezu Hippocr. Aphor. s. 5, § 59 (IV, p. 554).

Derselbe Gelehrte erinnert in seiner Vorrede zu den gynäkol. Schriften der Hippokratiker (vgl. VIII, p. 5) daran, daß bei Arist. hist. an. X, c. 2 (p. 211, 12 sqq.) eigentlich nur wiederholt werde, was in jenen mehrmals zu lesen sei, ohne indes hiefür bestimmte Parallelen namhaft zu machen. Wie richtig er aber gesehen, erkennen wir am besten, wenn wir jene Worte der Tiergeschichte mit Hippocr. de nat. mul. § 40 (VIII, p. 384) vergleichen. Nur darf bei Bestimmung des Abhängigkeitsverhältnisses dieser Stellen nicht übersehen werden, daß das zehnte Buch der Tierkunde nicht von Aristoteles selbst geschrieben ist[54]), daß also hier irgend ein falsarius mit dem Inhalt einer gynäkol. Schrift der Hippokratiker sich vertraut zeigt.

Somit tritt uns hiebei dieselbe Erscheinung entgegen wie bei dem siebenten Buche der Tiergeschichte, das ebenfalls den deutlichen Stempel der Unechtheit an sich trägt, und dem als Quelle teils echt aristotelische Schriften wie z. B. de an. gen., teils eben jene genannte Klasse der pseudohippokr. Schriften zu Grunde liegen. Letzteres nachzuweisen hat in eingehender Weise Kühlewein[55]) unternommen, nachdem zuerst Littré (VIII, p. 4 sqq.) auf das Bestehen eines solchen Verhältnisses hingedeutet hatte[56]). — Ich muß es mir hier versagen, die betr. Stellen ausführlicher zu besprechen; jedoch sei bemerkt, daß Kühleweins Untersuchung insoferne unvollständig erscheint, als er unbeachtet ließ, welches Verhältnis zwischen den von ihm aus dem untergeschobenen VII. Buche der Tierkunde zur Vergleichung beigebrachten Sätzen

54) Vgl. Zeller, Phil. d. Griech. II, 2, p. 92.

55) Vgl. Philologus, Bd. XLII, p. 127 sqq.

56) Vgl. dagegen Häser I, p. 127.

und den echten Schriften des Aristoteles besteht. Denn die Hälfte jener läßt sich mit Parallelen aus dem III. und IV. Buche de an. gen. belegen, die dem Inhalte nach dasselbe besagen oder sogar wörtlich anklingen. So decken sich:

1) Hist. an. VII, c. 7 (p. 142, 4 sqq.) außer mit Hippocr. de nat. puer. § 12 (VII, p. 488) zum größeren Teile auch mit Arist. de an. gen. III, c. 9 (p. 384, 31 sqq.).
2) Hist. an. VII, c. 3 (p. 138, 4 sqq.) mit Hippocr. de septim. part. § 9 (VII, p. 446) und zugleich mit Arist. de an. gen. III, c. 9 (p. 384, 35 sq.). — Vgl. auch Hippocr. de septim. part. § 4 (ibid. p. 442) und § 9 (ibid. p. 450) mit hist. an. VII, c. 3 (p. 138, 6 sqq.), wo über das häufige Vorkommen der *τρωσμοί* in bestimmten Zeiten dieselben Zahlenangaben gemacht sind[57]).
3) Hist. an. VII, c. 3 (p. 137, 47 sqq.) sowohl mit Hippocr. de septim. part. § 9 (ibid. p. 450) als ganz besonders mit Arist. de an. gen. IV, c. 6 (p. 409, 26 sqq.). — Vgl. noch Arist. de an. gen. I, c. 6 (p. 409, 38 sqq.) und Hippocr. de nat. puer. § 18 (VII, p. 504).
4) Hist. an. VII, c. 4 (p. 139, 18 sqq.) wie mit Hippocr. de septim. part. § 4 (VII, p. 442) auch mit Arist. de an. gen. IV, c. 4 (p. 405, 39 sqq.). — Vgl. dazu Arist. fragm. n. 2, append. ad vol. IV, p. 190 a = Rose, Arist. fragm. n. 283, p. 219[58]).

---

[57]) Vgl. auch Censorin de die nat. XI, 10.

[58]) Vgl. Galen hist. philos. XIX, p. 332. — Rose, Arist. pseudepigr. p. 382, n. 2. — Heitz, Die verl. Schriften des Arist. p. 113 sq. — Trotz aller Übereinstimmung aber ist hier doch ein kleiner Unterschied zu konstatieren. Aristoteles erklärt in dem citierten Fragmente — und darin pflichtet ihm auch der Fälscher des VII. Buches der Tierkunde bei —: *Περὶ τῶν ὀκταμήνων εἰσί τινες, οἵ φασιν οὐθὲν ζῆν ... τὸ μὴν ἅπαντα τὰ ὀκτάμηνα μὴ ζῆν οὐκ ἀληθές ἐστιν, ὅτι μέντοι ὀλίγα ... ἀληθές.* Dagegen lesen wir Hippocr. de septim. part. § 4 (VII, p. 442): *τὰ ὀκτάμηνα οὐ περιγίνεσθαι*, und ganz ähnlich de octim. part. § 10 (VII, p. 452); am entschiedensten aber ist diese Ansicht ver-

5) Hist. an. VII, c. 10 (p. 144, 4 sqq.) stimmt wohl völlig mit Hippocr. de septim. part. § 9 (ibid. p. 450), teilweise aber auch mit dem allerdings unechten V. Buche de an. gen. c. 1 (p. 415, 34 sqq.).
6) Hist. an. VII, c. 4 (p. 139, 22 sqq.)[59]) kann zwar als eine erklärende Ausführung zu Hippocr. de septim. part. § 9 (ibid. p. 450) gelten, ebenso gut aber auch Arist. de an. gen. IV, c. 6 (p. 409, 18 sqq.), woraus erstere Stelle fast wörtlich und unzweifelhaft entlehnt ist, wie auch die Fortsetzung beider beweist.
7) Hist. an. VII, c. 8 (p. 142, 26 sqq.) erinnert außer an Hippocr. de octim. part. § 10 (VII, p. 452) teilweise wörtlich an Arist. de an. gen. IV, c. 9 (p. 413, 1 sq.).

Die übrigen Stellen, die Kühlewein vergleicht, dürften allerdings direkt aus jenen pseudohippokratischen Schriften hervorgegangen sein. Der Vollständigkeit halber seien sie hier aufgezählt:

1) Hist. an. VII, c. 3 (p. 137, 23 sq.) scheint aus Hippocr. de morb. mul. I, § 13 (VIII, p. 50) geflossen zu sein;
2) hist. an. VII, c. 4 (p. 138, 44 sqq.) aus Hippocr. de steril. § 216 (VIII, p. 416);
3) hist. an. VII, c. 1 (p. 134, 48 sqq.) aus Hippocr. de morb. mul. I, § 6 (VIII, p. 30) = ibid. § 72 (p. 152) und de nat. puer. § 18 (VII, p. 502);
4) hist. an. VII, c. 4 (p. 139, 39 sqq.) aus Hippocr. de nat. puer. § 30 (ibid. p. 532);
5) hist. an. VII, c. 4 (p. 139, 35 sq.) aus Hippocr. de septim. part. § 3 (VII, p. 440);

---

treten in der Schrift de carn. § 19 (VIII, p. 612): *ὀκτάμηνον δὲ γενόμενον οὐδὲν βιοῖ πώποτε.* Das sind gleichfalls Punkte, die mit dazu dienen können, die Entstehungszeit der berührten pseudohippokratischen Schriften näher zu bestimmen.

[59]) Vgl. hiezu Plin. nat. hist. XI, 158: Septimo mense genitis saepenumero foramina aurium et narium defuere.

6) hist. an. VII, c. 10 (p. 144, 13 sq.)[60]) aus Hippocr. de septim. part. § 9 (ibid. p. 448).

Für einige dieser letzteren Stellen finden sich jedoch in der hippokr. Sammlung selbst noch weitere Parallelen, und zwar in Schriften verschiedener Verfasser[61]).

Blicken wir nunmehr zurück auf all das, was Kühlewein aus dem VII. Buche der Tierkunde zur Vergleichung herangezogen hat, und was hier zur Vervollständigung noch angereiht worden ist, so bestätigt sich allerdings, daß der Fälscher jenes Buches ganz bestimmt einzelne gynäkol. Schriften der hippokr. Sammlung, besonders de natura pueri und de septimestri partu benützt hat; aber bei genauerer Prüfung stellte sich heraus, daß er in den oben erwähnten Stellen meist noch auf die dasselbe besagenden Sätze des echten Aristoteles Rücksicht nahm, demnach zwei verschiedene Quellen nebeneinander verwertete. Halten wir aber die dabei in Erwägung zu ziehenden echt arist. Sätze den einschlägigen aus den pseudohippokr. Schriften gegenüber, so gelangen wir — und darauf kommt es uns hauptsächlich an — zu dem weiteren Schlusse, daß schon Aristoteles jene verschiedenen gynäkol. Bücher, welche nicht unwahrscheinlich alle einem Verfasser angehören, gekannt und aus ihnen Belehrung gesucht hat. Damit aber gewinnen wir eine festere Basis zur Bestimmung ihres Alters.

Die von Kühlewein erbrachten Belege lassen sich noch um einen weiteren vermehren; denn auch hist. an. VII, c. 8 (p. 142, 18 sq.) deckt sich mit Hippocr. de nat. puer. § 15 (VII, p. 492). Dasselbe ist übrigens auch bei Arist. de an. gen. II, c. 4 (p. 357, 37 sq.); II, c. 7 (p. 365, 38 sq.); III, c. 1 (p. 373, 32 sq.)

60) Vgl. Plin. nat. hist. XI, 166: Ceteris cum ipsis nascuntur (dentes), homini postquam natus est septimo mense.

61) So ist zu hist. an. VII, c. 3 (p. 137, 23 sqq.) noch zu citieren: Hippocr. de steril. § 213 (VIII, p. 408) und § 229 (ibid. p. 428); de superfoet. § 21 (VIII, p. 486); Aphor. s. 5, § 45 (IV, p. 548), und endlich die Grundstelle de aere etc. § 21 (II, p. 76). — Zu hist. an. VII, c. 4 (p. 138, 44 sq.) vgl. Hippocr. Aphor. s. 5, § 42 (p. 546).

und c. 2 (p. 375, 21 sq.) ausgesprochen und bereits früher von Anaxagoras[62]) gelehrt worden[63]).

Bevor wir die Untersuchung über die Quellen des VII. Buches der Tiergeschichte abschließen, sei noch beigefügt, daß, wenn im letzten Kapitel desselben von den *σπασμοί* die Rede ist, welchen besonders Kinder häufig ausgesetzt seien, dieselbe Beobachtung ganz ähnlich schon in den hippokr. Aphorismen niedergelegt ist:

Hippocr. Aphor. s. 3, § 24 (IV, p. 496):	Arist. hist. an. VII, c. 12 (p. 144, 40 sqq.):
Ἐν δὲ τῇσιν ἡλικίῃσι τοιάδε ξυμβαίνει· τοῖσι μὲν σμικροῖσι καὶ νεογμοῖσι παιδίοισι . . . σπασμοὶ . . . καὶ μάλιστα . . . τοῖσι παχυτάτοισι τῶν παίδων, καὶ τοῖσι σκληρὰς τὰς κοιλίας ἔχουσιν.	*Εἴωθε δὲ τὰ παιδία τὰ πλεῖστα σπασμὸς ἐπιλαμβάνειν, καὶ μᾶλλον τὰ εὐτραφέστερα . . . Βλαβερὸν δὲ πρὸς τὸ πάθος . . . καὶ ἐὰν ἡ κοιλία στῇ.*

So zeigt sich, daß der Verfasser des VII. Buches der Tierkunde aus verschiedenen Quellen geschöpft hat, wie bereits Aubert und Wimmer[64]) wahrnahmen. Dazu zählen unter den

---

[62]) Vgl. Censorin de die nat. VI, 3.

[63]) Trotz der wiederholten Übereinstimmungen, die bisher zwischen dem siebenten Buche der Tierkunde und der pseudohippokr. Schrift de nat. puer. angedeutet worden sind, darf nicht angenommen werden, daß dort überall die nämlichen Wege betreten seien. Eine merkwürdige Abweichung treffen wir Arist. hist. an. VII, c. 3 (p. 137, 34 sqq.) gegenüber Hippocr. de nat. puer. § 18 (VII, p. 500). Man wäre fast versucht, diese beinahe entgegengesetzten Zahlenangaben auf eine fehlerhafte Überlieferung zurückzuführen, wenn nicht im ersten Buche de morb. mul. § 72 (VII, p. 152) dieselben Daten wie in der Schrift de nat. puer. wiederkehrten, und nicht überhaupt noch andere Abweichungen zwischen letzterer und der pseudoarist. Schrift bestünden. Vgl. Arist. hist. an. VII, c. 3 (p. 138, 8 und 14 sqq.) mit Hippocr. de nat. puer. § 18 (VII, p. 504); sodann hist. an. VII, c. 3 (p. 137, 47 sqq.) mit Hippocr. de nat. puer. § 21 (VII, p. 510).

[64]) Vgl. Arist. Tierkunde I, p. 11.

Schriften der hippokr. Sammlung besonders die, als deren Verfasser man den Polybus vermutet. Daß er gerade diese so häufig benützte, mag, wie auch Kühlewein[65]) hervorhebt, darin seinen Grund haben, weil Aristoteles sie ebenfalls herangezogen hatte. Denn dürfen wir dem Zeugnisse des Clemens Alex. strom. 6, 16, p. 290 ed. Sylb. (= Rose, Arist. fragm. n. 282, p. 219) Glauben schenken, so hatte Aristoteles, abgesehen von dem bekannten wörtlichen Citate im dritten Buche der Tiergeschichte, in der Schrift *περὶ φύσεως* genau dasselbe wiederholt, was zu Anfang der pseudohippokr. Schrift *περὶ ἑπταμήνου* § 1 (VII, p. 436) steht, die Clemens Alex. fälschlich *περὶ ὀκταμήνου* betitelt[66]), im übrigen aber ebenso wie Plutarch de plac. philos. V, 18 für ein Werk des Polybus hält.

II.

Schon im ersten Teile unserer Abhandlung war wiederholt Gelegenheit geboten, einzelne der unter dem Namen des Aristoteles überlieferten Probleme zur Vergleichung mit Sätzen hippokr. Schriften heranzuziehen. Indes kamen hiebei aus denselben nur Stellen in Betracht, die dem Wortlaute oder wenigstens dem Gedanken nach zugleich mit solchen sich decken, die zweifellos echten Schriften des Aristoteles angehören, so daß die Frage, ob jene direkt oder indirekt aus der hippokr. Sammlung entnommen seien, eine offene blieb. Nunmehr aber soll gezeigt werden, wie für eine nicht geringe Anzahl der Probleme Lehrsätze der Hippokratiker die unmittelbare Quelle bilden, wenn auch bisweilen individuelle Ansichten des Aristoteles zugleich damit verflochten sind. Denn daß die Probleme in ihrer jetzigen Gestalt nur zum Teil von Aristoteles selbst herrühren können, steht nach der eingehenden

[65]) Vgl. Philologus XLII. Bd. p. 132.

[66]) Vgl. Rose, Arist. pseudepigr. p. 380, n. 1.

Untersuchung von Prantl[67]) unwiderlegbar fest. Dort ist in überzeugender Weise dargethan, daß viele dieser meist kurzen Abschnitte aus mannigfachen Gründen späteren Ursprungs sein müssen und oft fast wörtlich auch bei Theophrast zu lesen seien, ohne deshalb letzterem selbst anzugehören; aber es ist in der sonst gründlich gehaltenen Untersuchung noch nicht weiter[68]) berücksichtigt worden, daß ein großer, meist medizinische Fragen berührender Teil der Probleme in unverkennbarer Verwandtschaft mit gewissen Schriften der hippokr. Sammlung steht. In neuerer Zeit hat E. Richter[69]) die Untersuchung über die Quellen der Probleme wieder aufgenommen und Prantls Angaben teilweise ergänzt. Er findet jene wohl richtig größtenteils bei Theophrast, außerdem bei Aristoteles selbst und auch bei Hippocrates. Doch weiß er nur sechs Probleme des ersten Buches[70]) und ein bei Gellius erhaltenes als aus hippokratischen Schriften geflossen zu citieren, während letztere thatsächlich viel öfter den überlieferten Problemen zur Grundlage dienten. Deshalb verdient diese Frage, noch weiter verfolgt zu werden.

Den Ausgang hiebei mag die dem Hippokrates selbst angehörige Schrift de aere, aquis et locis bilden, und zwar sei der

---

67) Vgl. Abhandl. der bayer. Ak. der Wissensch., Bd. VI, p. 341 bis 377, Jahrg. 1850. — Über die Probleme handeln ferner Rose, Arist. pseudepigr. p. 215 sqq. und Heitz, Die verlorn. Schrift. des Arist. p. 103—122. Letzterer kommt (vgl. p. 111) zu dem Schlusse, daß etwa die Hälfte der echt arist. Probleme uns überliefert sei.

68) Prantl a. a. O. p. 356 spricht nur die Vermutung aus, daß noch manches in unseren Problemen, namentlich in den medizinischen, mit Sätzen aus den verloren gegangenen Schriften des Aristoteles übereingestimmt haben dürfte.

69) De Arist. problematis, dissert. inaug. Bonn. 1885.

70) Es sind nach p. 27 und 30 seiner Abhandlung folgende: Probl. I, 8. 9. 10. 11. 12. 20 und ein bei Gellius noct. Att. XIX, 5 citiertes. Im übrigen spricht Richter (vgl. p. 36, n. 1) seine Ansicht mit den Worten aus: Unde cetera problemata compilator sumpserit, non constat; Hippocrates illa dumtaxat sex tractaverat.

Reihenfolge ihres Textes entsprechend zuerst das nach dieser Seite hin noch zu wenig geprüfte achte Kapitel mit zerstreut liegenden Problemen zusammengestellt:

Hippocr. de aere etc. c. 8 (vol. II, p. 32):	Arist. Probl. ined. II, 22 (vol. IV, p. 297, 26 sqq.):
Τὰ μὲν οὖν ὄμβρια κουφότατα καὶ γλυκύτατά ἐστι καὶ λεπτότατα καὶ λαμπρότατα· τήν τε γὰρ ἀρχὴν ὁ ἥλιος ἀνάγει καὶ ἀναρπάζει τοῦ ὕδατος τό τε λεπτότατον καὶ κουφότατον· δῆλον δὲ οἱ ἅλες ποιέουσιν· τὸ μὲν γὰρ ἁλμυρὸν λείπεται αὐτέου ὑπὸ παχέος καὶ βαρέος, καὶ γίγνεται ἅλες· τὸ δὲ λεπτότατον ὁ ἥλιος ἀναρπάζει ὑπὸ κουφότητος· ἀνάγει δὲ τὸ τοιοῦτο . . . καὶ ἀπὸ τῆς θαλάσσης[71].	*Διὰ τί τὸ ὄμβριον ὕδωρ ἐλαφρόν ἐστι, καίπερ ἀπὸ θαλάσσης ἁρπαζόμενον, ἔστι δὲ τοῦτο βαρύ; Ῥητέον, ὅτι ἀναληφθὲν τοῦτο καὶ γυμνασθὲν ὑπὸ τοῦ πνεύματος λεπτύνεται καὶ ὑπὸ τοῦ περιέχοντος αὐτὸ ἀέρος γίνεται κοῦφον.* (= Alexandri Aphrod. Probl. IV, 22, p. 9, 12 sqq. ed. Usener[72]).

Es kann namentlich in Anbetracht der verschiedenartigen Begründung der hier berührten Erscheinung nicht behauptet werden, daß der Verfasser des Problems durchaus an Hippokrates sich gehalten habe; wohl aber liegt die Vermutung nahe, er sei eben durch das, was dieser geschrieben, zu seiner an die Spitze gestellten

[71]) Hier sei auch an die Ansicht des Diogenes Apoll. erinnert; in den Schol. Apoll. Rhod. IV, 269 (vgl. Mullach, fragm. philos. Graec. I, p. 253, n. 12) lesen wir nämlich: *Διογένης ὁ Ἀπολλωνιάτης ὑπὸ ἡλίου ἁρπάζεσθαι τὸ ὕδωρ τῆς θαλάττης.*

[72]) Ein beträchtlicher Teil der zuerst von Bussemaker veröffentlichten Probleme (Probl. ined. vol. IV, fasc. 1, p. 291—332 der Didot'schen Ausgabe) trug früher fälschlich den Namen des Alexander von Aphrodisias und ist auch von Usener herausgegeben unter dem Titel: Alexandri Aphrodisiensis quae feruntur problematorum libri III et IV (Berol. 1859). — Vgl. Zeller, Phil. d. Griech. II, 2, p. 100, A. 5.

Frage veranlaßt worden. Als bekräftigendes Moment tritt hinzu, daß auch die bei Hippokrates unmittelbar angereihten Worte in den Problemen Verwendung gefunden haben. Dort macht der koische Arzt darauf aufmerksam, daß der Mensch an den von der Sonne beschienenen unverhüllten Körperteilen weniger schwitze als an bedeckten, weil die Sonne den an den bloßen Teilen des Körpers hervortretenden Schweiß gleich aufsauge. Gerade dasselbe wird in einem Probleme wieder als Frage aufgeworfen und dann mit verschiedenen Vermutungen beantwortet:

Hippocr. de aere etc. § 8 (II, p. 34):
Τεκμήριον δὲ μέγιστον, ὅταν ἄνθρωπος ἐν ἡλίῳ βαδίζῃ, ἢ καθίζῃ ἱμάτιον ἔχων· ὁκόσα μὲν τοῦ χρωτὸς ὁ ἥλιος ἐφορᾷ, οὐχ ἱδρώῃ ἄν· ὁ γὰρ ἥλιος ἀναρπάζει τὸ προφαινόμενον τοῦ ἱδρῶτος· ὁκόσα δὲ ὑπὸ τοῦ ἱματίου ἐσκέπασται, ἢ ὑπ' ἄλλου του, ἱδροῖ, κτλ.

Arist. Probl. II, 9 (p. 120, 44 sqq.):
Διὰ τί τοῦ ἡλίου μᾶλλον θερμαίνοντος τοὺς γυμνοὺς ἢ τοὺς ἀμπεχομένους, ἱδροῦσι μᾶλλον οἱ ἀμπεχόμενοι; Πότερον ὅτι τοὺς πόρους συμμύειν ποιεῖ ἐκκαίων ὁ ἥλιος; Ἢ διότι τὰς ἀτμίδας ξηραίνει, ἀμπεχομένοις δὲ ταῦτα ἧττον συμβαίνει; — Vgl. ibid. II, 37 (p. 125, 48 sqq.).

Desgleichen ist der bald darauffolgende Abschnitt des nämlichen Kapitels der hippokr. Schrift in einem Probleme seinem wesentlichen Inhalte nach wiederholt. Gellius noct. Att. XIX, 5 erzählt, ein trefflicher Peripatetiker habe ihn und seine Freunde einmal vor dem Gebrauche des Schneewassers zum Trinken gewarnt unter Hinweis auf das Zeugnis nobilium medicorum et cumprimis Aristotelis philosophi. — Gellius gibt uns nicht bloß eine etwas erweiterte Übersetzung, sondern auch den Wortlaut der einschlägigen, ihm vorgelegten Stelle, und gerade dieses Citat erinnert ganz und gar an hippokr. Darlegungen:

Hippocr. de aere etc. § 8 (II, p. 36):
Τὰ δὲ ἀπὸ χιόνος καὶ κρυ-

Arist. fragm. phys. n. 214, p. 169 ed. Rose:
Διὰ τί τὰ ἀπὸ χιόνος καὶ

στάλλων (ὕδατα) πονηρὰ πάντα· ὁκόταν γὰρ ἅπαξ παγῇ, οὐκ ἔτι ἐς τὴν ἀρχαίην φύσιν καθίσταται, ἀλλὰ τὸ μὲν αὐτέου λαμπρὸν καὶ κοῦφον καὶ γλυκὺ ἐκκρίνεται καὶ ἀφανίζεται, τὸ δὲ θολωδέστατον καὶ σταθμωδέστατον λείπεται. Γνοίης δ' ἂν ὧδε· εἰ γὰρ βούλει, ὅταν ᾖ χειμὼν, ἐς ἀγγεῖον μέτρῳ ἐγχέας ὕδωρ θεῖναι ἐς τὴν αἰθρίην, ἵνα πήξεται μάλιστα, ἔπειτα τῇ ὑστεραίῃ εἰσενεγκὼν ἐς ἀλέην, ὅπου χαλάσει μάλιστα ὁ παγετὸς, ὁκόταν δὲ λυθῇ, ἀναμετρέειν τὸ ὕδωρ, εὑρήσεις ἔλασσον συχνῷ. Τοῦτο τεκμήριον, ὅτι ὑπὸ τῆς πήξιος ἀφανίζεται καὶ ἀναξηραίνεται τὸ κουφότατον καὶ λεπτότατον.

κρυστάλλων ὕδατα φαῦλά ἐστιν; Ὅτι παντὸς ὕδατος πηγνυμένου τὸ λεπτότατον καὶ κουφότατον ἐξατμίζει. Σημεῖον δὲ, ὅτι ἔλαττον γίνεται ἢ πρότερον, ὅταν τακῇ παγέν· ἀπεληλυθότος οὖν τοῦ ὑγιεινοτάτου ἀνάγκη ἀεὶ τὸ καταλειπόμενον χεῖρον εἶναι[73]).

Aus welcher arist. Schrift das Citat genommen sei, führt Gellius nicht an. Aber schon die Form läßt uns erraten, daß es in den Problemen stand, und Macrobius Saturn. VII, 12 bestätigt dies[74]). Da nun aber des Gellius Referententreue[75]) da, wo er selbst gesehen hat, nicht in Zweifel zu ziehen ist, so dürfen wir diese Stelle als einen Auszug aus den echten Problemen des Aristoteles betrachten und haben damit neuerdings einen gewichtigen

[73]) Dieser Ansicht der Ärzte gedenkt auch Plinius nat. hist. XXXI, 33.

[74]) Vgl. zu dieser Stelle Rose, Arist. pseudepigr. p. 223, n. 4. — Prantl a. a. O. p. 369, n. 76. — L. Merklin, Die Citiermethode und Quellenbenützung des Gellius. Jahrb. für klassisch. Philol. III. Supplementband, 1860, p. 683.

[75]) Über seine Glaubwürdigkeit vgl. Merklin a. a. O. p. 681 sq. — Teufel, Röm. Litteraturgesch. p. 749, A. 4, 1. Aufl.

Beweis dafür, daß dieser auch direkt aus Hippokrates, und zwar hier aus dessen berühmtester Schrift geschöpft hat.

Ebenso klar liegt das Verhältnis der Abhängigkeit bei jenen Problemen, welche geradezu als ein Auszug des zehnten Kapitels der hippokr. Schrift erscheinen. Diese Beobachtung ist nicht neu, gleichwohl ist zu den bisher von anderen Seiten[76]) gegebenen Andeutungen noch manches zu ergänzen und eine möglichst vollständige Zusammenstellung keineswegs wertlos. Jedenfalls kann man daraus die Überzeugung gewinnen, daß diese Probleme der echt hippokr. Schrift unmittelbar entstammen, und daß die Behauptung Sprengels und auch Petersens[77]), das erste hier zur Vergleichung kommende Buch der Probleme sei ein Auszug der dritten Sektion der hippokr. Aphorismen, eine unrichtige Hypothese ist. Gewiß stimmt sehr vieles aus jenen Problemen mit dem genannten Abschnitte der Aphorismen zusammen, aber einzig deshalb, weil diese selbst nur einen Auszug des zehnten Kapitels der Schrift de aere etc. bilden[78]), in welchem indes manches verschwiegen ist, was die Probleme mit der letzteren hippokr. Schrift gemeinsam haben. Dies aber ist doch nur dadurch erklärbar, daß für die Zusammensetzung der Probleme die bekannte Schrift des Hippokrates selbst als Quelle gedient hat. Die Vergleichung nimmt uns übrigens jeden Zweifel:

Hippocr. de aere etc. § 10 (II, p. 42):

Ἢν δὲ ὁ μὲν χειμὼν αὐχμηρὸς καὶ βόρειος γένηται, τὸ δὲ ἦρ ἔπομβρον καὶ νότιον, ἀνάγκη τὸ θέρος πυρετῶδες γίγνεσθαι καὶ ὀφθαλμίας καὶ δυσεντερίας ἐμ-

Arist. Probl. I, 8 (p. 109, 12 sqq.):

Διὰ τί τοῦ χειμῶνος βορείου γενομένου, ἐὰν τὸ ἔαρ ἔπομβρον γένηται καὶ νότιον, τὸ θέρος νοσῶδες γίνεται πυρετοῖς καὶ ὀφθαλμίαις; Ἢ ὅτι τά τε σώ-

---

76) Vgl. Ermerins, Hippocr. op. I, p. 260 sq., Anm. — Richter a. a. O. p. 30.

77) Vgl. Littré II, Einl. p. XVI. — Sprengel I, p. 417.

78) Vgl. Ermerins I, prol. XVIIC.

ποιέειν. Ὁκόταν γὰρ τὸ πνῖγος ἐπιγένηται ἐξαίφνης, τῆς τε γῆς ὑγρῆς ἐούσης ὑπὸ τῶν ὄμβρων τῶν ἐαρινῶν καὶ ὑπὸ τοῦ νότου, ἀνάγκη διπλόον τὸ καῦμα εἶναι ὑπό τε τῆς γῆς διαβρόχου ἐούσης καὶ θερμῆς καὶ ὑπὸ τοῦ ἡλίου καίοντος, τῶν τε κοιλιῶν μὴ ξυνεστηκυιῶν τοῖσιν ἀνθρώποισι, μήτε τοῦ ἐγκεφάλου ἀνεξηρασμένου· οὐ γὰρ οἷόν τε, τοῦ ἦρος τοιουτέου ἐόντος, μὴ οὐ πλαδᾶν τὸ σῶμα καὶ τὴν σάρκα· ὥστε τοὺς πυρετοὺς ἐπιπίπτειν ὀξυτάτους ἅπασι, μάλιστα δὲ τοῖσι φλεγματίῃσιν.

ματα ἐκδέχεται τὸ θέρος πολλὴν ἔχοντα ἀλλοτρίαν ὑγρότητα, καὶ ἡ γῆ καὶ ὁ τόπος, ἐν ᾧ ἂν οἰκῶσι, γίνεται ἔφυδρος καὶ τοιοῦτος οἷοι λέγονται οἱ ἀεὶ νοσώδεις τόποι; Πρῶτον μὲν οὖν ὀφθαλμίαι γίνονται τηκομένης τῆς περὶ τὴν κεφαλὴν περιττώσεως, ἔπειτα πυρετοί . . . Ἐν τ' οὖν ἀέρι πνίγη γίνεται θερμαινομένου τοῦ ἀέρος διὰ πάχος, καὶ ἐν τοῖς σώμασιν ὡσαύτως πνίγη καὶ καύματα, τὸ δ' ἐν σώματι καῦμα πυρετός ἐστιν, ἐν δ' ὀφθαλμοῖς ὀφθαλμίαι.

Während nun diese Stellen anfangs fast wörtlich und später wenigstens dem Gedanken nach übereinstimmen, soferne beide besagen, daß bei der in der angegebenen Weise sich entwickelnden Gestaltung der Jahreszeiten große Hitze entstehe, deren Einwirkungen auch auf den Körper sich äußern, sind in dem darauf sich beziehenden Aphor. s. 3, § 11 (IV, p. 490) zwar dieselben Folgen für den Menschen angegeben, aber ohne jede Begründung, und das allein spricht schon dafür, was über das gegenseitige Verhältnis dieser Schriften oben vorausgeschickt wurde.

Ähnlich steht es auch mit den folgenden Sätzen, die ich in der von Richter p. 30 entworfenen Tabelle vermisse:

Hippocr. de aere etc. § 10 (II, p. 44):

Καὶ δυσεντερίας εἰκός ἐστι γίγνεσθαι καὶ τῇσι γυναιξὶ καὶ τοῖσιν εἴδεσι τοῖσιν

Arist. Probl. I, 19 (p. 111, 38 sqq.):

Διὰ τί, ἐὰν τοῦ χειμῶνος γενομένου βορείου καὶ τοῦ ἔαρος νοτίου καὶ ἐπόμβρου, τὸ θέρος

ὑγροτάτοισιν[79]). Καὶ ἢν μὲν ἐπὶ κυνὸς ἐπιτολῇ ὕδωρ ἐπιγένηται καὶ χειμὼν, καὶ οἱ ἐτησίαι πνεύσωσιν, ἐλπὶς παύσασθαι, καὶ τὸ μετόπωρον ὑγιηρὸν γενέσθαι· ἢν δὲ μὴ, κίνδυνος θανάτους τε γενέσθαι τοῖσι παιδίοισι καὶ τῇσι γυναιξὶ, τοῖσι δὲ πρεσβύτῃσιν ἥκιστα, τοὺς δὲ περιγενομένους ἐς τεταρταίους ἀποτελευτᾶν, καὶ ἐκ τῶν τεταρταίων ἐς ὕδρωπας.

λίαν αὐχμηρὸν γένηται, θανατῶδες γίνεται τὸ μετόπωρον πᾶσι, μάλιστα δὲ τοῖς παιδίοις, καὶ τοῖς ἄλλοις δὲ δυσεντερίαι καὶ τεταρταῖοι χρόνιοι γίνονται ἐν αὐτῷ; . . . τὰ μὲν παιδία διὰ τὸ ὑγρὰ εἶναι φύσει καὶ θερμὰ ὑπερζεῖ τῷ πάθει . . . (p. 112, 4) Καὶ ἐὰν παύσωνται (αἱ δυσεντερίαι), τεταρταῖοι γίνονται τοῖς σωζομένοις.

Von einigen unbedeutenden Verschiedenheiten abgesehen, ist hier wesentlich dasselbe ausgesagt: daß, falls nach gewissen Witterungsverhältnissen des Winters und Frühlings der Sommer wegen Mangels an Regen zu trocken ist, im Herbste die Todesfälle sich häufen. Denn besonders Kinder und Frauen werden oft von Dysenterien heimgesucht, und wer an solcher Krankheit nicht sterbe, bekomme ein viertägiges Fieber. In dem einschlägigen Aphor. s. 3, § 11 (IV, p. 490) finden wir bei sonstiger Ähnlichkeit von letzterer Krankheit als der Folge eines zu trockenen Sommers nichts erwähnt, weshalb auch das in Rede stehende Problem ihm nicht nachgebildet ist.

Ferner gleichen sich:

Hippocr. de aere etc. § 10 (II, p. 44):
ἢν δ᾽ ὁ χειμὼν νότιος γένηται καὶ ἔπομβρος καὶ εὔδιος, τὸ δὲ ἦρ βόρειόν τε καὶ αὐχμηρὸν καὶ χειμέριον, πρῶ-

Arist. Probl. I, 9 (p. 109, 32 sqq.):
Διὰ τί, ἐὰν ὁ χειμὼν νότιος γένηται καὶ ἔπομβρος, τὸ δ᾽ ἔαρ αὐχμηρὸν καὶ βόρειον, νοσῶδες γίνεται καὶ τὸ

[79]) D. h. bei der an der vorhergehenden Stelle erwähnten Beschaffenheit der Jahreszeiten entstehen diese Krankheiten.

τον μὲν τὰς γυναῖκας, ὁκόσαι ἂν τύχωσιν ἐν γαστρὶ ἔχουσαι, καὶ ὁ τόκος αὐτέῃσιν ᾖ πρὸς τῷ ἦρι, ἐκτιτρώσκεσθαι· ὁκόσαι δ' ἂν καὶ τέκωσιν, ἀκρατέα τὰ παιδία τίκτειν καὶ νοσώδεα, ὥστε ἢ αὐτίκα ἀπόλλυσθαι, ἢ ζῶσι λεπτά τε ἐόντα καὶ ἀσθενέα καὶ νοσώδεα.

ἔαρ καὶ τὸ θέρος; . . . ταῖς μὲν κυούσαις ὁ τόκος ὁ ἐαρινὸς εἰς ἐκτρώσεις γίνεται, . . . τὰ δὲ κυόμενα παιδία ἀσθενῆ γίνεται καὶ πηρὰ διὰ τὴν ὑπερβολὴν τοῦ ψύχους.

Da der hieraus geflossene Aphor. s. 3, § 12 (IV, p. 490) wesentlich die nämlichen Angaben wiederholt, so gehen wir gleich über zur Prüfung der Fortsetzung dieser Stellen:

Hippocr. de aere etc. § 10 (II, p. 46):
Τοῖσι δὲ λοιποῖσι δυςεντερίας καὶ ὀφθαλμίας ξηράς· καὶ ἐνίοισι κατάρρους ἀπὸ τῆς κεφαλῆς ἐπὶ τὸν πλεύμονα. Τοῖσι μὲν οὖν φλεγματίῃσι τὰς δυςεντερίας εἰκὸς γίγνεσθαι, καὶ τῇσι γυναιξὶ, φλέγματος ἐπικαταρρυέντος ἀπὸ τοῦ ἐγκεφάλου, διὰ τὴν ὑγρότητα τῆς φύσιος· τοῖσι δὲ χολώδεσιν ὀφθαλμίας ξηρὰς διὰ τὴν θερμότητα καὶ ξηρότητα τῆς σαρκός.

Arist. Probl. I, 9 (p. 109, 45 sqq.):
Τοῖς δ' ἄλλοις . . . τοῖς μὲν χολώδεσι καὶ ξηροῖς διὰ τὸ μὴ διερὰ εἶναι τὰ σώματα αὐτοῖς, ἀλλὰ τὴν φύσιν αὖον ἔχειν, γίνονται μὲν ὑγρότητες, αὗται δὲ λεπταί, ὥστ' ὀφθαλμίαις ξηραῖς ἁλίσκονται, οἱ δὲ φλεγματώδεις βράγχοις καὶ εἰς τὸν πλεύμονα κατάρροις. Ταῖς γυναιξὶ δὲ δυςεντερίαι γίνονται διὰ τὴν ὑγρότητα καὶ ψυχρότητα τῆς φύσεως.

Hiezu bieten die Aphorismen (vgl. s. 3, § 12, vol. IV, p. 490) nichts als den kurzen Satz: *τοῖσι δὲ ἄλλοισι βροτοῖσι δυςεντερίαι καὶ ὀφθαλμίαι ξηραὶ γίνονται.* Über die Katarrhe z. B. oder eine Scheidung der Krankheiten bei Gallsüchtigen und den mehr schleimigen Naturen ist hier kein Wort erwähnt.

Wir müssen bei dem 9. Probleme des ersten Buches noch

ferner verweilen; denn sein Verfasser greift auch im folgenden auf Hippokrates zurück:

Hippocr. de aere etc. § 10 (II, p. 46):	Arist. Probl. I, 9 (p. 110, 3 sqq.):
τοῖσι δὲ πρεσβύτῃσι κατάρρους (εἰκὸς γίγνεσθαι) διὰ τὴν ἀραιότητα καὶ τὴν ἔκτηξιν τῶν φλεβῶν, ὥστε ἐξαίφνης τοὺς μὲν ἀπόλλυσθαι, τοὺς δὲ παραπλήκτους γίγνεσθαι τὰ δεξιὰ ἢ τὰ ἀριστερά.	*τοῖς δὲ γεραιτέροις ἀποπληξίαι, ὅταν ἀθρόον λυθὲν ὑγρὸν ἐπιπέσῃ καὶ δι' ἀσθένειαν τοῦ συμφύτου θερμοῦ παγῇ.*

Hier ist nun allerdings bezüglich dessen, was über die Schlagflüsse bei älteren Leuten mitgeteilt wird, die Übereinstimmung keine so wörtliche mehr, aber offenbar ist mit dem Satze *ὅταν ἀθρόον λυθὲν ὑγρὸν ἐπιπέσῃ* nur der hippokr. Begriff *κατάρρους* umschrieben, wie andererseits die dort gebrauchten Worte *ὥστε ἐξαίφνης ἀπόλλυσθαι* durch *ἀποπληξίαι* ersetzt sind. In dem Aphor. s. 3, § 12 (IV, p. 490) aber ist in Beziehung darauf kurz notiert: *τοῖσι δὲ πρεσβύτῃσι κατάρροι ξυντόμως ἀπολλύντες.*

Was Hippokrates an der oben bereits mitgeteilten Stelle über Lungenkatarrhe und dergleichen Krankheiten gesagt hat, darauf kommt er im nämlichen Kapitel nunmehr wiederholt zurück in einer Erklärung, deren Spuren sich in dem eben behandelten Probleme wieder deutlich bemerkbar machen; dies nötigt uns, letzteres zum Teile nochmals anzuführen:

Hippocr. de aere etc. § 10 (II, p. 46):	Arist. Probl. I, 9 (p. 109, 32 sqq.):
Ὁκόταν γάρ, τοῦ χειμῶνος ἐόντος νοτίου καὶ θερμοῦ τοῦ σώματος, μὴ ξυνίστηται αἷμα μηδὲ φλέβες, τοῦ ἦρος ἐπιγενομένου βορείου καὶ αὐχμηροῦ καὶ ψυχροῦ, ὁ	*Διὰ τί, ἐὰν ὁ χειμὼν νότιος γένηται καὶ ἔπομβρος, τὸ δ' ἔαρ αὐχμηρὸν καὶ βόρειον, νοσῶδες γίνεται καὶ τὸ ἔαρ καὶ τὸ θέρος; Ἢ ὅτι ἐν μὲν τῷ χειμῶνι διὰ τὴν ἀλέαν καὶ*

ἐγκέφαλος, ὁπηνίκα αὐτὸν ἔδει ἅμα καὶ τῷ ἦρι διαλύεσθαι καὶ καθαίρεσθαι ὑπό τε κορύζης καὶ βράγχων, τηνικαῦτα πήγνυταί τε καὶ ξυνίσταται, ὥστε ἐξαίφνης τοῦ θέρους ἐπιγενομένου καὶ τοῦ καύματος καὶ τῆς μεταβολῆς ἐπιγενομένης ταῦτα τὰ νοσεύματα ἐπιπίπτειν (d. h. die oben genannten Krankheiten).

ὑγρότητα ὁμοίως τὰ σώματα διάκειται τῇ ὥρᾳ; ὑγρὰ γὰρ ἀνάγκη εἶναι καὶ οὐ συνεστηκότα· οὕτω δ' ἐχόντων, τὸ ἔαρ ψυχρὸν ἂν ἔπηξε καὶ ἐσκλήρυνεν αὐτὰ διὰ τὸν αὐχμόν . . . Τοῖς δ' ἄλλοις, ἅτε ἐν τῷ ἔαρι οὐκ ἀποκαθαρθέντος τοῦ φλέγματος τὴν ὑπερβολὴν, ὃ συμβαίνει, ὅταν ἀλεεινὸν γένηται, ἀλλὰ διὰ ψῦχος συστάντος, ὅταν ἐπιλάβῃ τὸ θέρος καὶ ἡ ἀλέα τήκουσα βίᾳ, τοῖς μὲν χολώδεσι καὶ ξηροῖς . . . γίνονται μὲν ὑγρότητες κτλ.

Der Sinn dieser beiden längeren Abschnitte läuft ganz auf dasselbe hinaus: Wenn der Winter warm ist, so ist es auch der Körper. Folgt nun ein kalter Frühling, so wird, was im Winter nicht geschah, das Gehirn oder, wie es im Probleme heißt, der dort angesammelte Schleim hart und fest, statt daß in dieser Jahreszeit das Organ davon gereinigt würde. Sobald aber darauf plötzlich ein heißer Sommer eintritt, dann bewirkt die Wärme das Erweichen, und es kommen jene Krankheiten zum Vorscheine, die von Hippokrates und dem Verfasser des Problems, wie wir schon oben sahen, gleichmäßig aufgezählt werden. Es kann somit über das Abhängigkeitsverhältnis des letzteren von der hippokrat. Schrift kein Zweifel obwalten; dadurch aber erhalten wir auch etwas sicherere Anhaltspunkte über den ursprünglichen Wortlaut des verschiedenartig überlieferten hippokr. Abschnittes. Wir erkennen, daß die von Littré eingeführte Leseart: τοῦ χειμῶνος ἐόντος νοτίου καὶ θερμοῦ τοῦ σώματος, μὴ ξυνίστηται τὸ αἷμα μηδὲ φλέβες nicht wohl richtig sein kann, vielmehr die Anfangsworte unseres Problems und besonders der Satz: τὰ σώματα . . . ἀνάγκη εἶναι . . . οὐ συνεστηκότα zu Gunsten des von Er-

merins[80]) aufgenommenen Textes: *Ὁκόταν γὰρ τοῦ χειμῶνος ἐόντος νοτίου καὶ ἐπόμβρου καὶ θερμοῦ τὸ σῶμα μὴ ξυνίστηται μηδὲ αἱ φλέβες* sprechen[81]). Es wäre auch auffallend, wenn Hippokrates, der im vorhergehenden wie im nachfolgenden Teile des betr. Kapitels bei Bestimmung der verschiedenartigen Gestaltung zweier aufeinanderfolgender Jahreszeiten immer ganz genau und vollständig die Gegensätze ausführt, hier plötzlich eine solche Ausnahme machte. So gewiß er vorher dem *χειμὼν αὐχμηρὸς καὶ βόρειος* gegenüberstellte: *ἦρ ἔπομβρον καὶ νότιον*, und darauf dem *χειμὼν νότιος καὶ ἔπομβρος καὶ εὔδιος* die Worte: *ἦρ βόρειόν τε καὶ αὐχμηρὸν καὶ χειμέριον*, ebenso gewiß wird er an unserer Stelle den Genitiven *τοῦ ἦρος ἐπιγενομένου βορείου καὶ αὐχμηροῦ καὶ ψυχροῦ* nicht die Worte: *τοῦ χειμῶνος ἐόντος νοτίου* allein vorausgeschickt haben. Wir vermissen die Gegensätze *καὶ ἐπόμβρου καὶ θερμοῦ*, von denen der letztere übrigens bereits im Texte steht, wenn man ihn nur nicht mit Littré zu dem folgenden Genitiv *τοῦ σώματος* zieht, während der erstere aus dem Probleme sich entnehmen läßt.

Die nunmehr folgenden Worte des zehnten Kapitels der Schrift de aere etc. (II, p. 48): *Καὶ ὁκόσαι μὲν τῶν πόλεων — ἢν ἕλκος ἐγγένηται* sind in den Problemen nicht verwertet. Eigentümlicher Weise sind es gerade die, welche früher auch gar nicht an dieser Stelle standen, sondern im dritten Kapitel der hippokr. Schrift und erst von Petersen und Littré (vgl. II, p. 16) hier eingefügt worden sind. Hingegen hat das, was wir im nämlichen Kapitel einige Zeilen darauf lesen, wiederum in den Problemen Aufnahme gefunden:

Hippocr. de aere etc. § 10 (II, p. 48 sqq.):	Arist. Probl. I, 20 (p. 112, 8 sqq.):
Ἢν δὲ τὸ θέρος ἔπομβρον	*Διὰ τί, ἐὰν τὸ θέρος ἐπομ-*

[80]) Vgl. Hippocr. op. I, p. 262.

[81]) C. Reinhold (Ausg. der hippokr. Schriften, 2 Bde. Athen 1865) liest: *ὁκόταν γὰρ τοῦ χειμῶνος ἐόντος . . . θερμοῦ, τοῦ σώματος μὴ ξυνιστῶνται μηδ' αἱ φλέβες.*

γένηται καὶ νότιον καὶ τὸ μετόπωρον, χειμῶνα ἀνάγκη νοσερὸν εἶναι, καὶ τοῖσι φλεγματίῃσι καὶ τοῖσι γεραιτέροισι τεσσαράκοντα ἐτέων καύσους γίγνεσθαι εἰκὸς, τοῖσι δὲ χολώδεσι πλευρίτιδας καὶ περιπλευμονίας.	*βρον γένηται καὶ νότιον, καὶ τὸ μετόπωρον, ὁ χειμὼν νοσερὸς γίνεται; . . . τοῖς μὲν γίνεσθαι ἀνάγκη τὰ ὀξέα νοσήματα, μὴ ἀραιοῖς οὖσιν . . . Τοῖς δὲ ἀραιοτέροις πυρετῶν γενομένων, τοὺς ἀπὸ πλείστης ἀπεψίας γινομένους πυρετοὺς καύσους συμβαίνει γίνεσθαι.*

Während hier zu Anfang völlige Übereinstimmung auch in den Worten herrscht, finden wir darauf einige Abweichungen im Ausdruck, die aber keinen wesentlichen Unterschied des Inhaltes bedingen. Denn daß der Verfasser des Problems unter *ὀξέα νοσήματα* vor allen Krankheiten die von Hippokrates genannte *πλευρῖτις* und *περιπλευμονίη* mitverstehen muß, weiß jeder, dem der Umfang dieses Begriffes bei den Ärzten jener Zeit bekannt ist[82]). Auffallender ist schon, daß der bei Hippokrates vorhandene Gegensatz: *τοῖσι φλεγματίῃσι — τοῖσι δὲ χολώδεσι* im Probleme durch die Ausdrücke: *τοῖς μὲν, μὴ ἀραιοῖς οὖσιν — τοῖς δὲ ἀραιοτέροις* ersetzt ist[83]).

Dagegen decken sich die beiden folgenden Stellen fast vollständig:

Hippocr. de aere etc. § 10 (II, p. 50):	Arist. Probl. I, 10 (p. 110, 6 sqq.):
Ἢν δὲ τὸ θέρος αὐχμηρὸν	*Διὰ τί, ἐὰν μὲν τὸ θέρος*

[82]) Vgl. Hippocr. de aere etc. § 3 (II, p. 18): *Πλευρίτιδές δὲ καὶ περιπλευμονίαι καὶ καῦσοι καὶ ὁκόσα νοσήματα ὀξέα νομίζονται.*

[83]) Wenn der Verfasser des Problems unter *τοῖς μὲν . . . μὴ ἀραιοῖς οὖσιν* diejenigen versteht, welche Hippokrates mit den Worten *τοῖς δὲ χολώδεσι* bezeichnet, so liegt darin ein Widerspruch mit der Anschauung des Aristoteles selbst, der de part. an. IV, c. 2 (p. 275, 4 sqq.) die von Anaxagoras und hier auch von Hippokrates behauptete Entstehung der *ὀξέα νοσήματα* durch die Galle als unrichtig verwirft.

γένηται καὶ βόρειον, τὸ δὲ μετόπωρον ἔπομβρον καὶ νότιον, κεφαλαλγίας ἐς τὸν χειμῶνα καὶ σφακέλους τοῦ ἐγκεφάλου εἰκὸς γίγνεσθαι, καὶ προςέτι βράγχους καὶ κορύζας καὶ βῆχας;, ἐνίοισι δὲ καὶ φθίσιας.	αὐχμηρὸν γένηται καὶ βόρειον, τὸ δὲ μετόπωρον ἐναντίον ὑγρὸν καὶ νότιον, ἐν τῷ χειμῶνι κεφαλαλγίαι τε γίνονται καὶ βράγχοι καὶ βῆχες, καὶ τελευτῶσιν εἰς φθίσεις.

Denn ihr Unterschied erstreckt sich einzig darauf, daß Hippokrates in der Aufzählung der Krankheiten ausführlicher ist. Der daraus hervorgegangene Aphor. s. 3, § 13 (IV, p. 490 sq.) enthält keine weitere Abweichung von der hippokr. Stelle, als daß dort von der hier genannten Krankheit des Gehirns geschwiegen ist.

An diese Parallelen reihen sich:

Hippocr. de aere etc. § 10 (II, p. 50):	Arist. Probl. I, 11 (p. 110, 16 sqq.):
Ἢν δὲ βόρειόν τε ᾖ καὶ ἄνυδρον, καὶ μήτε ὑπὸ κύνα ἔπομβρον, μήτε ἐπὶ τῷ ἀρκτούρῳ, τοῖσι μὲν φλεγματίῃσι φύσει ξυμφέρει μάλιστα, καὶ τοῖσιν ὑγροῖσι τὰς φύσιας, καὶ τῇσι γυναιξίν.	Διὰ τί, ἐὰν βόρειον γένηται τὸ θέρος καὶ αὐχμῶδες, καὶ τὸ μετόπωρον, συμφέρει τοῖς φλεγματώδεσι καὶ ταῖς γυναιξίν;

Hippokrates deutet durch die Worte μήτε ὑπὸ κύνα . . . μήτε ἐπὶ τῷ ἀρκτούρῳ auf den von ihm vorher erwähnten Sommer und Herbst hin, so daß dieselben genau den im Probleme enthaltenen Zeitbestimmungen entsprechen. Es ist ja bekannt, daß die Griechen mit dem Ausdrucke ἐπὶ τῷ ἀρκτούρῳ den Herbst deshalb verstanden haben, weil der Frühaufgang des genannten Gestirns für Athen ungefähr in die Mitte des September fällt[84]).

84) Vgl. Ideler, Handbuch der Meteorologie I, p. 247; 250.

Wie nun die zuletzt beschriebene Gestaltung der Jahreszeiten auf schleimige Naturen fördernd einwirkt, so findet bei Gallsüchtigen das Gegenteil statt:

Hippocr. de aere etc. § 10 (II, p. 50):

τοῖσι δὲ χολώδεσι τοῦτο πολεμιώτατον γίγνεται· λίην γὰρ ἀναξηραίνονται, καὶ ὀφθαλμίαι αὐτέοισιν ἐγγίγνονται ξηραί, καὶ πυρετοὶ ὀξέες καὶ πολυχρόνιοι, ἐνίοισι δὲ καὶ μελαγχολίαι. Τῆς γὰρ χολῆς τὸ μὲν ὑγρότατον καὶ ὑδαρέστατον ἀναλοῦται, τὸ δὲ παχύτατον καὶ δριμύτατον λείπεται, καὶ τοῦ αἵματος κατὰ τὸν αὐτὸν λόγον, ἀφ' ὧν ταῦτα τὰ νοσεύματα αὐτοῖσι γίγνεται.

Arist. Probl. I, 12 (p. 110, 24 sqq.):

Διὰ τί τοῖς χολώδεσι νοσῶδές ἐστι τὸ βόρειον καὶ αὐχμῶδες θέρος καὶ μετόπωρον; . . . ξηραινομένων γὰρ τῶν σωμάτων καὶ τοῦ γλυκυτάτου μὲν ἐξικμαζομένου . . . ἀνάγκη διὰ μὲν τὰς συντήξεις ὀφθαλμίας ξηρὰς γίνεσθαι, διὰ δὲ τὸ χολώδεις τοὺς ὑπολειπομένους εἶναι χυμοὺς . . . πυρετοὺς ὀξεῖς γίνεσθαι, . . . ἐνίοις δὲ μανίας, οἷς ἂν μέλαινα χολὴ φύσει ἐνῇ· αὕτη γὰρ ἐπιπολάζει, ἀναξηραινομένων τῶν ἐναντίων χυμῶν.

Während Hippokrates auf die von ihm ins Auge gefaßten Eigenschaften der Jahreszeiten, welche er unmittelbar vorher besprochen hat, durch ein einfaches *τοῦτο* verweist, ist der Verfasser des Problems genötigt, dieselben nochmals anzugeben, da er einen ganz neuen Abschnitt beginnt; sonst aber zählt er die nämlichen Krankheiten auf, deren Entstehung er ausführlicher zu begründen sucht. Hingegen sind in dem einschlägigen Aphor. s. 3, § 14 (IV, p. 492) die beiden aus der Schrift de aere etc. zuletzt citierten Stellen kürzer und zum Teil in weniger bestimmte Worte zusammengefaßt.

Hippokrates beendet seine Darlegungen über den Einfluß der Jahreszeiten auf den Gesundheitszustand der Menschen mit dem Zusatze, daß es von Nutzen sei, auch auf den Auf- und Unter-

gang der Gestirne sorgfältig zu achten; darauf wird gleich in einem der ersten Probleme hingedeutet:

Hippocr. de aere etc. § 11 (II, p. 52):

Δεῖ δὲ καὶ τῶν ἄστρων τὰς ἐπιτολὰς φυλάσσεσθαι, καὶ μάλιστα τοῦ κυνὸς, ἔπειτα ἀρκτούρου καὶ ἔτι πληϊάδων δύσιν· τά τε γὰρ νοσεύματα μάλιστα ἐν ταύτῃσι τῇσιν ἡμέρῃσι κρίνεται· καὶ τὰ μὲν ἀποφθίνει, τὰ δὲ λήγει, τὰ δὲ ἄλλα πάντα μεθίσταται ἐς ἕτερον εἶδος καὶ ἑτέρην κατάστασιν.

Arist. Probl. I, 3 (p. 108, 21 sqq.):

Διὸ καὶ ταῦτα ἐπιτείνει καὶ παύει καὶ κρίνει καὶ ποιεῖ, ὥσπερ αἱ ὧραι καὶ ἐπιτολαὶ τῶν ἄστρων, ὥσπερ Ὠρίων καὶ Ἀρκτοῦρος καὶ Πλειὰς καὶ Κύων, ὥσπερ πνευμάτων καὶ ὑδάτων καὶ εὐδιῶν καὶ χειμώνων καὶ ἀλέας.

Damit dürfte zur Genüge erwiesen sein, daß die fast ausschließlich im zehnten Kapitel der Schrift de aere etc. enthaltenen Wahrnehmungen über die Wirkungen der Jahreszeiten auf den Menschen zum größten Teil im ersten Buche der Probleme und zwar an zerstreut liegenden Stellen oftmals wörtlich, oft mit nur geringen Änderungen Verwertung gefunden haben. Dieselben sind, wenn auch nicht so vollständig, in die Aphorismen übergegangen, jedoch derart, daß man erkennt, der Verfasser dieser Probleme wie der der Aphorismen habe zwar dieselbe Quelle benützt, aber jeder unabhängig vom anderen gearbeitet.

Wir wenden uns der Betrachtung jener Probleme zu, die, soweit wir aus dem schriftlichen Nachlasse der Hippokratiker einen Schluß ziehen können, aus den Aphorismen selbst hervorgegangen sind. Hier aber ergibt sich die auffallende Erscheinung, daß immer solche in Betracht kommen, die, nach ihrem Ursprunge ganz zweifelhaft, in der von Bussemaker herausgegebenen Sammlung unter den Problemata inedita figurieren. Das einzige Mal, wo das nicht zutrifft, handelt es sich lediglich um ein Problem, als dessen Quelle ebensogut wie die Aphorismen eine zweite Schrift der hippokr. Sammlung oder des Aristoteles selbst angesehen werden

kann. Bei der Aufzählung ist wieder die Reihenfolge der Aphorismen in unseren Ausgaben berücksichtigt:

Hippocr. Aphor. s. 1, § 13 (IV, p. 466):	Arist. Probl. ined. III, 50 (p. 332, 16 sqq.):
Γέροντες εὐφορώτατα νηστείην φέρουσι . . . (§ 14) *γέρουσι δὲ ὀλίγον τὸ θερμόν.*	*Διὰ ταῦτα καὶ οἱ γέροντες ῥᾷστα νηστείαν φέρουσιν· ἀμβλὺ γὰρ αὐτοῖς καὶ μικρὸν ἤδη τὸ θερμόν ἐστιν*[85]).

Charakteristisch für die Art und Weise, wie die Probleme oft zusammengesetzt wurden, ist es, daß hier gegen den Schluß eines derselben, nicht wie gewöhnlich am Anfange, hippokr. Sätze benützt sind und zwar solche von zwei in den Ausgaben aufeinanderfolgenden Aphorismen.

Hippocr. Aphor. s. 4, § 57 (IV, p. 522):	Arist. Probl. ined. II, 14 (p. 296, 46):
Ὑπὸ σπασμοῦ ἢ τετάνου ἐχομένῳ πυρετὸς ἐπιγενόμενος λύει τὸ νόσημα.	*Διὰ τί οἱ σπώμενοι πυρέξαντες ἀπαλλάσσονται τοῦ σπᾶσθαι;* — Vgl. Alex. Aphrod. Probl. IV, 14, ed. Us. p. 8, 27[86]).

Diesem Satze begegnen wir bereits in den jedenfalls einer früheren Zeit entstammenden Coac. praenot. § 348 (V, p. 658) sowie in der kleinen als Auszug zu betrachtenden Schrift de iu-

[85]) Vgl. hiezu aus den von Rose, Arist. pseudepigr. p. 666 sqq. veröffentlichten und in einer lateinischen Handschrift des 10. Jahrh. (cod. Bamb.) enthaltenen Problemen n. 12, p. 669 sq. (= vol. IV, p. 197 ed. Did.). Dort ist als Frage aufgeworfen, was hier im griech. Texte als Antwort verwertet ist.

[86]) Damit stimmt überein Probl. 28 des cod. Bamb. (vgl. Rose, Arist. pseudepigr. p. 673). — Dagegen scheint mir die ebendort Probl. 27 gestellte Frage: Quare si in febribus spasmo superveniet (spasmus si supervenerit nach cod. Bruxell.), mortale est? nichts anderes zu sein als eine Übersetzung von Hippocr. Coac. praenot. § 350 (V, p. 658): *Σπασμὸς ἐπὶ πυρετῷ γενόμενος ὀλέθριον* (= Aphor. s. 2, § 26, vol. IV, p. 478).

dicat. § 61 (IX, p. 294), und ganz dasselbe lesen wir bei Plato (Tim. p. 84, E), weshalb nicht entschieden werden kann, welche Stelle für das Problem die zunächst maßgebende war.

Ähnlich verhält es sich mit den folgenden Parallelen:

Hippocr. Aphor. s. 5, § 18 (IV, p. 538):	Arist. Probl. ined. II, 23 (p. 297, 32 sq.):
Τὸ ψυχρὸν πολέμιον ὀστέοισιν, ὀδοῦσι, νεύροισιν, ἐγκεφάλῳ, νωτιαίῳ μυελῷ.	*Διὰ τί τὸ ψυχρὸν πολέμιον ὀστέοις, ὀδοῦσι, νεύροις;* — Vgl. Alex. Probl. IV, 23, ed. Us. p. 9, 15.

Denn in der kleinen Abhandlung de liquid. usu § 2 (IV, p. 122) steht dasselbe, so daß wir wieder vor eine Alternative gestellt sind.

Hippocr. Aphor. s. 6, § 19 (IV, p. 568):	Arist. Probl. ined. I, 18 (p. 295, 8 sqq.):
Ἐπὴν διακοπῇ . . . ἢ νεῦρον, ἢ γνάθου τὸ λεπτὸν, ἢ ἀκροποσθίη, οὔτε αὔξεται, οὔτε ξυμφύεται.	*Διὰ τί τρωθεῖσα βάλανος καὶ γνάθου τὰ λεπτὰ οὐ κολλᾶται; Καθὰ ὅσα ἀπὸ σπέρματος γέγονεν ἀπὸ φύσεως, ταῦτα παλιγγενεσίαν οὐχ ὑπομένει τὴν αὐτὴν, ὡς νεῦρον*[87]), *φλὲψ, ὑμένες καὶ τὰ παραπλήσια.* — Vgl. Alex. Probl. III, 18, ed. Us. p. 7, 5 sqq.

Der Inhalt des hier Gesagten kam zumeist schon im ersten Teile dieser Abhandlung zur Besprechung. Wenn der Verfasser des Problems aber weiter noch lehrt, daß auch die Adern im Falle einer Verwundung nicht mehr so werden, wie sie ursprüng-

---

[87]) Hievon finden sich Spuren in dem fehlerhaft überlieferten Probl. 33 des cod. Bamb. (vgl. Rose, Arist. pseudepigr. p. 674 sq.), dessen Schluß lautet: nervus igitur suptus (wohl ruptus) non glutinantur (richtiger glutinatur = *κολλᾶται*).

lich gewesen sind, so deckt sich dies mit einer uns schon bekannten Stelle aus dem ersten Buche de morb. § 8 (VI, p. 156): *μὴ ξυμφῦναι . . . μηδὲ φλέβα αἱμόρροον.* — Dasselbe ist hier von den Membranen (*ὑμένες*) behauptet, wofür außer den früher niedergelegten Beispielen noch als Bestätigung dient, was de loc. in hom. § 2 (VI, p. 280) über die das Gehirn umhüllende *μῆνιγξ* bemerkt ist: *οὐκέτι ἡ αὐτὴ, ἐπὴν τρωθῇ.* Gewiß hat Littré ganz das Richtige getroffen, wenn er diese Worte übersetzt: et qui ne redevient plus la même quand elle a été lésée, da ja auch jenes Problem der verwundeten Membrane die *παλιγγενεσία* abspricht. Allerdings ist die von Ermerins gebotene Lesart: *ἢ οὐκέτι ξυμφύεται, ἐπὴν τρωθῇ* dem Sinne nach auch ganz richtig, aber wozu so einschneidend ändern, wenn der überlieferte Text ganz wohl sich rechtfertigen läßt?

Weiter haben die Probleme mit den Aphorismen den Satz gemeinsam:

Hippocr. Aphor. s. 6, § 28 (IV, p. 570):	Arist. Probl. X, 57 (p. 172, 7 sq.):
Εὐνοῦχοι οὐ . . . φαλακροὶ γίνονται.	*Διὰ τί οἱ εὐνοῦχοι οὐ γίνονται φαλακροί;*

Daß aber dieses Problem keineswegs gerade den Aphorismen entnommen zu sein braucht, lehrt eine Vergleichung mit der Schrift de nat. puer. § 20 (VII, p. 510) oder auch mit Aristoteles selbst (vgl. hist. an. III, c. 11, vol. III, p. 48, 11 — ibid. IX, c. 50, p. 208, 14 — de an. gen. V, c. 3, p. 422, 42), wovon schon früher die Rede war.

Hippocr. Aphor. s. 6, § 39 (IV, p. 572):	Arist. Probl. ined. II, 109 (p. 311, 42):
Σπασμοὶ γίνονται ἢ ὑπὸ πληρώσιος, ἢ κενώσιος· οὕτω δὲ καὶ λυγμός.	*Διὰ τί λυγγιῶσι καὶ ὑπερκαθαιρόμενοι καὶ ὑπερπληρώμενοι;* — Vgl. Probl. ined. II, 45 (p. 300, 5) und Alex. Probl. IV, 111, ed. Us, p. 23, 20.

Das pseudoarist. Problem kann als Beweis dafür gelten, daß die von Ermerins[88]) ausgesprochene Vermutung, der Zusatz in den Aphorismen: *οὕτω δὲ καὶ λυγμός* sei späteren Ursprungs, nicht wohl aufrecht erhalten werden kann.

Soviel über die Aphorismen. Dankbaren Stoff für vorliegende Arbeit gewinnen wir aber auch durch Beiziehung des zweiten Buches der Schrift de diaeta, welches dem Verfasser gewisser Probleme entschieden bekannt war. Zunächst sei einiger solcher Stellen gedacht, die, weil die Ähnlichkeit sich auf allgemeinere Dinge bezieht, für sich allein betrachtet nicht ins Gewicht fallen würden.

Hippocr. de diaeta II, § 40 (VI, p. 538):	Arist. Probl. XXI, 2 (p. 221, 29 sq.):
Ἡ δὲ ξηρὴ τριπτὴ (μᾶζα) . . . τροφὴν . . τῷ σώματι πλείστην δίδωσιν, ἅτε δὴ ἡσυχῇ τηκομένης δέχονται τὴν τροφὴν αἱ δίοδοι· διαχωρεῖ μὲν οὖν βραδέως.	***Διὰ τί . . . αἱ τετριμμέναι σφόδρα μᾶζαι τροφιμώτεραι τῶν ἀτρίπτων;***
	Probl. XXI, 8 (p. 222, 27 sq.):
	Διὰ τί ἡ μὲν μᾶζα ὅσῳ ἂν μᾶλλον τριφθῇ, δυςδιαχωρητοτέρα γίνεται;
Hippocr. ibid. § 42 (p. 538):	Probl. XXI, 2 (p. 221, 24 sqq.):
Πυροὶ ἰσχυρότεροι κριθῶν καὶ τροφιμώτεροι.	***Διὰ τί ἡ ἐκ τοῦ πυροῦ τροφὴ . . . μᾶλλον τρόφιμος ἢ ἡ ἐκ τῶν κριθῶν;***

Desgleichen werden wir auch an die pseudohippokr. Schrift zurückerinnert, wenn in einem anderen Probleme die allerdings sehr nahe liegende Bemerkung gemacht wird, der Süden sei am heißesten, weil er der Sonne am nächsten liege:

Hippocr. de diaeta II, § 37 (VI, p. 528):	Arist. Probl. XXV, 15 (p. 242, 27 sq.):
Ἡ πρὸς μεσημβρίην κειμένη	***ἔστι δ' ἡ μεσημβρία θερ-***

88) Vgl. Hippocr. op. I, p. 444,

(χώρα) θερμοτέρη καὶ ξηροτέρη τῆς πρὸς τὰς ἄρκτους κειμένης, διότι ἐγγυτέρω τοῦ ἡλίου ἐστίν.

μότατον διὰ τὸ εἶναι ἐγγύτατον τοῦ ἡλίου. — Vgl. ibid. XV, 5 (p. 194, 43).

Indes ist die Beweiskraft derartiger Beispiele, wie schon gesagt, an sich keine große; aber sie gewinnt wesentlich dadurch, daß zwischen den ins Auge gefaßten Schriften noch eigentümlichere Anklänge vorhanden sind:

Hippocr. de diaet. II, § 63 (VI, p. 578):
Οἱ δὲ ἐν τῷ ἱματίῳ δρόμοι . . . ὑγρότερα τὰ σώματα ποιέουσιν, ἀχροώτερα δέ . .

Arist. Probl. XXXVIII, 3 (p. 289, 24 sq.):
Διὰ τί οἱ μὲν ἐν ἱματίῳ δρόμοι καὶ ἡ τοῦ ἐλαίου χρῖσις ἄχρους ποιεῖ;

Dabei ist auch darauf zu verweisen, daß das in Frage kommende Problem, wie schon Prantl[89]) angedeutet hat, zugleich fast wörtlich bei Theophrast[90]) steht. Ist nun, was wir beinahe als gewiß annehmen können, dasselbe erst nach Theophrast entstanden, so ist es wahrscheinlich, daß letzterer, oder wem wir sonst die Abhandlung de sudore in ihrer jetzigen Gestalt verdanken, die pseudohippokr. Schrift als Quelle benützte.

Nicht minder müssen uns Ähnlichkeiten auffallen, wie wir sie in den folgenden Sätzen begegnen:

Hippocr. de diaet. II, § 65 (VI, p. 582):
Τὰ ἐν κόνει καὶ τὰ ἐν ἐλαίῳ γυμνάσια διαφέρει τοσόνδε· κόνις μὲν ψυχρὸν, ἔλαιον δὲ θερμόν. . . . ἐνδιατρίβειν δὲ ἐν κόνει μετὰ τοὺς πόνους ἐν τῷ θέρει, ὀλίγον μὲν χρόνον

Arist. Probl. V, 6 (p. 143, 30 sqq.):
Διὰ τί οἱ κόποι μᾶλλον παύονται, ὅταν τις τῷ ἐλαίῳ ὕδωρ συμμίξας ἀνατρίψηται; . . . Μᾶλλον οὖν μαλάττεται τὸ σῶμα εἰςδυομένου, ἐπεὶ τὸ ἔλαιόν ἐστι φύσει θερμόν,

[89]) Vgl. Abhandl. d. bayer. Ak. der Wissensch. Bd. VI, p. 375, n. 92.

[90]) De sudore § 39 (III, p. 148 ed. Wimmer): *Οἱ δ' ἐν ἱματίῳ δρόμοι καὶ ἱδρῶτες καὶ ἐλαίου ἀλείψεις εἰς ἱμάτιον ἄχρους ποιοῦσι·*

ὠφελέει ψύχουσα, πουλὺν δὲ ὑπερξηραίνει καὶ τὰ σώματα σκληρὰ καὶ ξυλώδεα ἀποδεικνύει· τρῖψις ἐλαίου σὺν ὕδατι μαλάσσει καὶ οὐ δεινῶς ἐᾷ διαθερμαίνεσθαι.	*τὰ δὲ θερμὰ καὶ ξηραίνει καὶ σκληρύνει, πρὸς δὲ τοὺς κόπους ἀξύμφορόν ἐστιν ἡ ξηρασία καὶ ἡ σκληρότης· μετὰ δὲ τοῦ ὕδατος ἀνατριφθὲν ἧττον ξηραίνει.*

Hiezu kommt, daß im zweiten Buche de diaeta auch sonst oft Dinge behandelt sind, mit denen sich die Probleme beschäftigen. Es sind dies Beobachtungen über gewisse Eigenschaften von Pflanzen und deren Einwirkungen auf den Körper. Allerdings ist hier ein Beweis für die gegenseitige Abhängigkeit schwerer zu führen, und müßten zur vollständigen Lösung der Frage jedenfalls noch die pseudoarist. Schrift de plantis sowie Theophrasts botanische Werke herangezogen werden.

Es ist endlich auch eine bemerkenswerte Thatsache, daß immerfort nur das zweite Buch de diaeta zur Vergleichung mit den Problemen in Betracht kam, während das erste und dritte aus dem Spiele blieb. Diese Erscheinung mag sich daraus erklären lassen, daß es im Altertume verschiedene Ausgaben jener Bücher gab, und das zweite sich auch getrennt von den übrigen vorfand. Galen (vgl. Littré I, p. 357) bemerkt, daß allenfalls das zweite Buch des Hippokrates würdig sei, während das erste entschieden als unecht zu gelten habe. Sicher hat Galen recht, wenn er letzteres für untergeschoben erklärt, aber ebenso bestimmt ist es auch das zweite. Ihrem Inhalte und auch der Sprache nach können beide recht wohl zusammengehören, während das dritte Buch wenigstens in der Diktion auffallend von ihnen absticht.

Eine andere pseudohippokr. Schrift, der wir hier unsere volle Aufmerksamkeit zuwenden müssen, ist das erste Buch de morbis, welches, wie schon weiter oben gezeigt wurde, sehr wahrscheinlich Aristoteles selbst gekannt hat. Es sind hier noch zwei Stellen aus demselben nachzuholen, von denen die eine hauptsächlich über das Bedenkliche der kalten Schweiße sich verbreitet, während uns die andere mit einer der häufigsten Ursachen der Pleuritis be-

kannt macht. Beide aber liegen getrennt stehenden Problemen zu Grunde:

Hippocr. de morb. I, § 25 (VI, p. 190):

ὁ μὲν θερμὸς (ἱδρὼς) ἀπὸ διατεθερμασμένου τοῦ κακοῦ, καὶ ἐκκεκαυμένου, καὶ λελεπτυσμένου, καὶ ἀσθενέος, καὶ οὐ λίην πολλοῦ ἀποκρίνεται, καὶ ἀνάγκη θερμότερον αὐτὸν ἐκκρίνεσθαι ἐκ τοῦ σώματος· ὁ δὲ ψυχρὸς ἀπὸ πλέονος τοῦ κακοῦ ἀποκρινόμενος, . . . ψυχρότερος καὶ παχύτερος καὶ κακωδέστερος ἐκχωρέει. Δῆλον δὲ τοῦτο ἐν τῷδε· οἱ ψυχρῷ ἱδρῶτι ἱδρῶντες μακρὰς νούσους νοσέουσιν ὡς ἐπιτοπουλύ, ἔτι ἰσχύοντος τοῦ κακοῦ τοῦ ἐν τῷ σώματι ὑπολειπομένου· οἱ δὲ θερμῷ ἱδρῶτι ἱδρῶντες ταχύτερον ἀπαλλάσσονται τῶν νουσημάτων. — Vgl. Aphor. s. 4, § 37 (IV, p. 516) — ibid. s. 4, § 42 (p. 518).

Arist. Probl. II, 35 (p. 125, 37 sqq.):

Διὰ τί τῶν ἱδρώτων οἱ θερμοὶ κρίνονται βελτίους εἶναι τῶν ψυχρῶν; Ἢ ὅτι πᾶς μὲν ἱδρὼς περιττώματός τινος ἔκκρισίς ἐστιν, εἰκὸς δὲ τὸ μὲν ὀλίγον περίττωμα ἐκθερμαίνεσθαι, τὸ δὲ πλεῖον μὴ ὁμοίως, ὥσθ' ὁ ψυχρὸς ἱδρὼς πολλοῦ περιττώματος ἂν εἴη σημεῖον· διὸ καὶ μακροτέρας τὰς νόσους δηλοῖ.

Probl. XXXI, 23 (p. 276, 40 sqq.):

Διὰ τοῦτο καὶ οἱ ἰατροὶ οἴονται σημεῖον εἶναι μεγάλης νόσου τοὺς ψυχροὺς ἱδρῶτας, τοὺς δὲ θερμοὺς τοὐναντίον ἀπαλλακτικούς· ὅταν μὲν γὰρ ᾖ τὸ περίττωμα πολύ, οὐ δύναται τὸ ἐντὸς θερμὸν πέττειν, ὥστ' ἀνάγκη ψυχρὸν εἶναι· ὅταν δὲ ὀλίγον, κρατεῖ· γίνονται δ' ἐκ τῶν περιττωμάτων αἱ ἀρρωστίαι.

Da es in dem zweiten der hier angeführten Probleme ausdrücklich heißt, daß damit eine Ansicht der Ärzte wiedergegeben sei, so liegt es bei Berücksichtigung der bestehenden Anklänge gewiß sehr nahe, das erste Buch de morbis als Quelle zu vermuten. Diese Annahme findet zudem eine Bekräftigung dadurch, daß auch das unmittelbar daraufolgende Kapitel der pseudohippokr. Schrift in einem Probleme Nachahmung gefunden hat:

Hippocr. de morb. I, § 26 (VI, p. 192):

Πλευρῖτις δὲ καὶ περιπλευμονίη γίγνονται ὧδε· ἡ μὲν πλευρῖτις, ὁκόταν πόσιες ἁλέες τε καὶ ἰσχυραὶ κάρτα λάβωσι, διαθερμαίνεται γὰρ τὸ σῶμα ἅπαν ὑπὸ τοῦ οἴνου καὶ ὑγραίνεται, μάλιστα δὲ ἥ τε χολὴ καὶ τὸ φλέγμα διαθερμαίνεταί τε καὶ ὑγραίνεται. Ὁκόταν οὖν, τούτων κεκινημένων τε καὶ διυγρασμένων, ξυγκυρήσῃ ὥστε ῥιγῶσαι μεθύοντα ἢ νήφοντα, καὶ τὸ πλευρὸν . . . αἰσθάνεται μάλιστα τοῦ ῥίγεος. — Vgl. de affect. § 7 (VI, p. 214).

Arist. Probl. III, 6 (p. 128, 32 sqq.):

Διὰ τί οἱ μεθύοντες, θερμοῦ ὄντος τοῦ οἴνου, δύςριγοί εἰσι καὶ τάχιστα ἁλίσκονται ὑπὸ πλευρίτιδος καὶ τῶν τοιούτων νόσων; Ἢ ὅτι τὸ πολὺ ὑγρὸν ἐὰν ψυχθῇ, πολὺ ψυχρὸν γίνεται, ὥστε κρατεῖν τῆς φυσικῆς θερμότητος, πάντα δὲ τὰ ὑγρότερα θερμότερά ἐστι τὴν φύσιν; Σημεῖον δέ· θερμαίνεται μὲν γὰρ τοῖς ἐκτὸς, ὑγραίνεται δ' οὔ. Εἰ δ' ἧττόν ἐστι θερμὰ, καὶ ἀπολείπει δῆλον ὅτι θᾶττον αὐτὰ ἡ θερμότης ἢ ὑγρότης, ὥστε λειφθέντων ψυχρῶν ὑγρῶν, εἰκότως ῥιγοῦσί τε μᾶλλον οἱ μεθύοντες καὶ τὰ τοῦ ῥίγους οἰκεῖα πάσχουσι πάθη.

Trotz mancher Verschiedenheit im einzelnen läuft doch der Hauptinhalt beider Stellen auf dasselbe hinaus: Die dem Weintrunke zu sehr Ergebenen werden am leichtesten von der Pleuritis befallen; bei ihnen stellt sich aus den hier angegebenen Gründen leicht Schüttelfrost ein, ein Vorzeichen der genannten Krankheit. Ob indes die Lesart in dem pseudohippokr. Kapitel schon völlig in Ordnung ist, mag dahin gestellt bleiben. Die Handschriften weichen nicht unwesentlich von einander ab, weshalb auch der Text in den Ausgaben ein verschiedener ist.

Wir verlassen damit die Betrachtung des ersten Buches de morbis, um uns einer Stelle aus der Schrift de ulceribus zuzuwenden, deren Spuren Usener in einem der erhaltenen Probleme vermutet; er vergleicht nämlich:

Hippocr. de ulcer. § 1 (VI, p. 400):
Ἑστάναι δ' ἕλκεσι ἥκιστα ξυμφέρει, καὶ ἄλλως ἢν ἐν τῷ σκέλει ἔχῃ τὸ ἕλκος, οὐδὲ καθῆσθαι, οὐδὲ πορεύεσθαι· ἀλλ' ἡσυχίη καὶ ἀτρεμίη ξυμφέρει μάλιστα.

Arist. Probl. ined. I, 4 (p. 292, 12 sqq.):
Διὰ τί τὰ ἐν τῷ πνεύμονι ἕλκη ἀνίατα; Πρῶτον μὲν ὅτι πᾶν τὸ δεόμενον ἰάσεως ἠρεμίας δεῖται, ὡς καὶ τὸ· ποδὸς ἄκος ἀκινησίη· ἡ γὰρ κίνησις σύρροιαν ποιεῖ χυμῶν περιττῶν, οὗτοι δὲ φλεγμονάς.

Dabei stützt Usener (Alex. Probl. III, 4, p. 3, 15 sqq.) seine Vermutung auf eine von gewissen Handschriften gebotene Lesart, derzufolge in dem citierten Probleme nach *δεῖται* die Worte: *εἶπε γὰρ Ἱπποκράτης ὡς κτλ.* einzuschalten sind[91]).

Ebenso finden wir in der irgend einem Jatrosophisten angehörigen Schrift de flatibus nur eine Stelle, welcher eines der vorhandenen Probleme ziemlich ähnlich sieht:

Hippocr. de flat. § 7 (VI, p. 98):
μετὰ δὲ πολλῶν σιτίων ἀναγκη καὶ πολλὸν πνεῦμα ἐςιέναι . . . ἐρυγαὶ γὰρ γίνονται μετὰ τὰ σιτία καὶ τὰ ποτὰ τοῖσι πλείστοισιν· ἀνατρέχει γὰρ ὁ κατακλεισθεὶς ἀήρ.

Arist. Probl. ined. II, 6 (p. 296, 17 sqq.):
Διὰ τί μετὰ τὴν ξηρὰν καὶ ὑγρὰν τροφὴν ἐρευγόμεθα; Ὅτι κτᾶται[92]) *τούτοις πνεῦμα. Τῆς οὖν ἀσθενεστέρας τροφῆς κάτω χωριζομένης, λεπτομερὲς ὂν τὸ πνεῦμα ἐπὶ τοὺς ἄνω τόπους ἑαυτὸ κουφίζει.* — Vgl. Alex. Probl. IV, 6, ed. Us. p. 8, 11 sqq.

Beide Stellen decken sich insoferne, als sie gemeinschaftlich lehren, daß durch den übermäßigen Genuß von Speisen und Ge-

---

[91]) Eine gewisse Ähnlichkeit damit zeigt de vict. rat. in morb. acut. § 12 (II, p. 320).

[92]) Wohl richtig liest Rose, Arist. pseudepigr. p. 668, n. 7, auf Grund der im cod. Bamb. gebotenen lat. Übersetzung *κέκραται* statt *κτᾶται*.

kränken auch zuviel Luft im Körper angesammelt werde, deren Wirkung im Aufstoßen sich äußere, wie ähnliche Angaben auch Plato (de rep. p. 405, CD) gemacht hat[93]).

Endlich ist noch ein Blick zu werfen auf das zweite und besonders das sechste Buch der Epidemien, da einzelne Sätze hievon wieder in den Problemen auftauchen.

Um mit jenem zu beginnen, so können wir uns über die dort s. 6, § 1 (V, p. 132) geltend gemachte Schätzung der Lebensdauer nach der Zahl der vorhandenen Zähne mit dem bloßen Hinweis auf die Parallelstellen: Probl. X, 48 (p. 169, 44) und XXXIV, 1 (p. 283, 38) begnügen, weil schon im ersten Teile der Abhandlung derselben im Zusammenhange mit noch anderen gedacht wurde.

Ein zuverlässigeres Zeugnis für die Benützung des zweiten Buches der Epid. kann man schon darin erblicken, daß der dort eingestreute Satz, die beim Sprechen Schnarrenden und Stotternden seien *μελαγχολικοί*, in den Problemen Aufnahme gefunden hat:

Hippocr. Epid. II, s. 5, § 1 (V, p. 128):	Arist. Probl. XI, 38 (p. 181, 39 sqq.):
Νοσήματα δὲ ἔχουσι τραυλὸς, ἢ φαλακρὸς, ἢ ἰσχνόφωνος, ἢ δασὺς ἰσχυρῶς μελαγχολικά.	*Διὰ τί οἱ ἰσχνόφωνοι μελαγχολικοί; . . . Καὶ οἱ τραυλοὶ δὲ ὡσαύτως.*

Noch viel entscheidender sind indes die namhaft zu machenden Stellen aus dem sechsten Buche der Epidemien. Denn außer

---

93) Daß mancher Satz der Probleme aus Platos Schriften stammt, ist nicht zu bezweifeln. So wird z. B. Probl. XXXV, 8 (p. 286, 35 sqq.) die Frage aufgeworfen: *Ἢ διὰ τί πτερῷ τὰς ῥῖνας κνήσαντες πτάρνυνται;* Das erinnert an Plato Sympos. 185, E: *Εἰ δ' ἄρα* (*ἡ λύγξ*) *πάνυ ἰσχυρά ἐστιν, ἀναλαβών τι τοιοῦτον, οἵῳ κινήσαις* (*κνήσαις*) *ἂν τὴν ῥῖνα, πτάρε,* wodurch bei Plato auch die Leseart *κνήσαις* sicherer gestellt wird. — Ebenso verrät der Eingang zu Probl. ined. II, 20 (p. 297, 17) Ähnlichkeit mit Plato Tim. p. 86, A (am Ende).

den schon anderen Orts berücksichtigten Sätzen sind hier noch drei weitere beizuziehen, die fast wörtlich in den Problemen wiedergegeben sind:

Hippocr. Epid. VI, s. 4, § 19 (V, p. 312):
Ἐν οἷσι πλεῖστον τὸ θερμὸν, μεγαλοφωνότατοι· καὶ γὰρ ψυχρὸς ἀὴρ πλεῖστος· δύο δὲ μεγάλων μεγάλα καὶ τὰ ἔκγονα γίνεται.

Arist. Probl. XI, 3 (p. 174, 17 sqq.):
Διὰ τί μεγαλόφωνοι πάντες εἰσὶν οἱ θερμοὶ τὴν φύσιν; Ἢ ὅτι ἀνάγκη καὶ ἀέρα πολὺν καὶ ψυχρὸν ἐν τούτοις εἶναι; ἕλκει γὰρ τὸ πνεῦμα τὸ θερμὸν πρὸς ἑαυτὸ καὶ ἀέρα, καὶ πλείω τὸ πλεῖον, ἡ δὲ μεγάλη φωνὴ γίνεται ἐν τῷ πολὺν ἀέρα κινεῖν, καὶ ὀξεῖα ἐν τῷ ταχέως, βαρεῖα δ' ἐν τῷ βραδέως.

Die Worte des Problems machen uns erst völlig klar, daß bei dem Hippokratiker unter *δύο δὲ μεγάλων* die dem Körper bereits innewohnende natürliche Wärme und die ihm von außen zuströmende Luft verstanden werden müssen; man kann daher das Problem gewissermaßen als Kommentar zu der pseudohippokr. Stelle ansehen. Wäre dieses Verhältnis Littré bekannt gewesen, so würde er (vgl. V, p. 312) schwerlich die Worte der Epidemien: *καὶ γὰρ ψυχρὸς . . . γίνεται* deshalb angezweifelt haben, weil weder Galen noch Palladius in ihren Kommentaren derselben ausdrücklich Erwähnung thun; und ebenso wenig würde Ermerins[94]) sie in dem von ihm gebotenen Texte weggelassen haben. In seiner betr. Anmerkung nennt sie letzterer einen corrupten Zusatz, der vielleicht ursprünglich: *καὶ γὰρ ψυχρὸν ἀέρα πλεῖστον ἕλκουσι*, oder passivisch: *καὶ γὰρ ψυχρὸς ἀὴρ ὑπ' αὐτῶν πλεῖστος ἕλκεται* gelautet habe. Aber weder sind sie ein späterer Zusatz, noch ist an ihnen irgend welche Änderung vorzunehmen. Denn das ihnen nachgebildete Problem lehrt uns, daß zu den

[94]) Vgl. Hippocr. op. I, p. 587, n. 19.

Worten des Hippokratikers: *καὶ γὰρ ψυχρὸς ἀὴρ πλεῖστος* aus dem vorhergehenden *οἷσι* ein ihm entsprechendes Demonstrativ *τούτοισι* (mit *ἐστίν*) zu ergänzen ist. — Sehen wir uns nun das Problem noch weiter an, so beobachten wir, daß, während zur Abfassung seiner ersten Hälfte jener Abschnitt aus dem sechsten Buche der Epid. diente, für den Schluß, welcher sich über die Ursachen einer hohen und einer tiefen Stimme verbreitet, die Worte des hinsichtlich seiner Echtheit angezweifelten fünften Buches de an. gen. c. 7 (vol. III, p. 426, 48): *ἐπεὶ δὲ βαρὺ μέν ἐστιν ἐν τῷ βραδεῖαν εἶναι τὴν κίνησιν, ὀξὺ δ' ἐν τῷ ταχεῖαν* maßgebend waren oder auch eine Stelle aus der Schrift de audibilibus (vol. III, p. 659, 50): *ἡ μὲν γὰρ ταχυτὴς τοῦ πνεύματος ποιεῖ τὴν φωνὴν ὀξεῖαν*, woraus sich das Gegenteil leicht von selbst ergibt.

Vollständig stimmen ferner mit Hippocr. Epid. VI, s. 5 (V, p. 320) die in den Probl. I, 50 (p. 117, 44 sq.) und IV, 16 (p. 139, 34 sq.) an die Spitze gestellten Fragen überein, die ein gewisses Heilmittel gegen Krankheiten angeben, welche vom Schleime erzeugt sind. Der in der pseudohippokr. Schrift überlieferte Text aber erregt Bedenken. Schon Ermerins[95]) nahm eine Korruptel an und schlug vor, in den Worten *τῶν ἀπὸ φλέγματος νούσων ὠφέλιμον* das auffallender Weise mit dem Genitiv verbundene Adjektiv zu streichen und hiefür das Verbum *ῥύεται* einzusetzen, welches allerdings in diesem Buche noch vorkommt. Aber solche Änderung ist eben doch zu gewaltsam, und das dafür in den beiden Problemen vorliegende *συμφέρει* entspricht einem ursprünglichen *ὠφέλιμον* jedenfalls mehr als einem *ῥύεται*. Dürfte nicht die Verderbtheit des Textes darauf beruhen, daß in dem betr. Satze der Epid. vor dem Genitiv *τῶν νούσων* der Dativ *ἐνίαις* ausgefallen ist? Wenigstens spricht hiefür das letztere der beiden citierten Probleme, in welchem es heißt: *πρὸς νοσήματ' ἔνια τῶν ἀπὸ φλέγματος*.

Bald nach der eben behandelten Stelle lesen wir in den

[95]) Vgl. ibid. I, p. 592, n. 15.

Epid. den Satz, daß Geschwüre entstünden, falls einer, der nicht gereinigt ist, sich starken Leibesbewegungen unterziehe. Der Verfasser eines der erhaltenen Probleme geht dem näheren Grunde dieser Erscheinung nach und bedient sich zu seiner einleitenden Frage ganz ähnlicher Worte:

Hippocr. Epid. VI, s. 5, § 15 (V, p. 322):	Arist. Probl. V, 27 (p. 128, 23 sqq.):
Ἕλκεα ἐκφύουσιν, ἢν ἀκάθαρτος ἐὼν πονήσῃ.	*Διὰ τί ἐνίοις, ὅταν πονήσωσιν, ἕλκη ἐκφύουσιν; Ἢ ὅταν τὸ σῶμα ἀκάθαρτον ᾖ, ἡ κίνησις θερμαίνουσα καὶ ἄλλα περιττώματα συνεξικμάζει μετὰ τοῦ ἱδρῶτος;*

Zum zweiten Male kommt hier ein Problem in Frage, das fast wörtlich auch bei Theophrast[96]) steht. Unter diesen drei einander ähnlichen Stellen aber ist die des sechsten Buches der Epidemien, wenn man aus ihrer knapp bemessenen Ausdrucksweise einen Schluß ziehen darf, jedenfalls die älteste und so wohl zunächst von Theophrast benützt werden. Wenn nun an dieser der von Ermerins[97]) auf Grund einer Handschrift und der Scholien späterhin aufgenommenen Leseart *ἕλκεα ἐκθύουσιν* (statt *ἐκφύουσιν*) der Vorzug zu geben ist, wofür zugleich andere Parallelen[98]) sprechen, so wird darnach auch das Problem zu emendieren sein.

Hiemit sind wir am Schlusse des zweiten Teiles unserer Abhandlung angelangt. Fassen wir der größeren Übersichtlichkeit

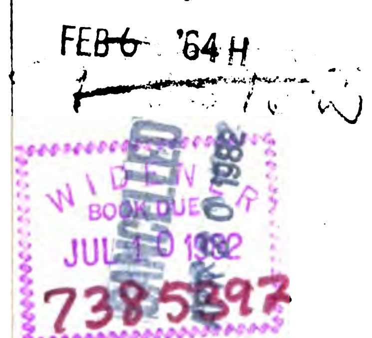
[96]) De sudore § 13 (III, p. 142 ed. W.): *ἐπεὶ διὰ τοῦτο ἔνιοι ὅταν πλείω πονήσωσιν ἕλκη ἔχουσι· διὰ γὰρ τὴν ἀκαθαρσίαν τοῦ σώματος ἡ κίνησις προσοῦσα καὶ θερμαίνουσα συνεξικμάζει τὰ περιττώματα μετὰ τοῦ ἱδρῶτος.* — Vgl. Prantl a. a. O. p. 375, A. 92.

[97]) Vgl. Hippocr. op. II, praef. p. I.

[98]) Vgl. z. B. Hippocr. de loc. in hom. § 13 (VI, p. 300) und Coac. praenot. § 168 (V, p. 620).

halber die Resultate derselben zusammen, so ergibt sich, daß von den hippokr. Schriften am häufigsten das echte Buch de aere, aquis et locis in den Problemen Berücksichtigung gefunden hat. Aber auch aus den Aphorismen, dem II. Buche de diaeta, dem I. Buche de morbis, dem II. und besonders dem VI. Buche der Epidemien ist mehrmals geschöpft, endlich einzelnes von geringerem Belange aus den Schriften de ulceribus und de flatibus. Vergegenwärtigen wir uns sodann nochmals die im Texte hier angeführten Probleme, so fällt es uns auf, daß vorzugsweise zu den an die Spitze gestellten Fragen der Stoff aus Schriften der Hippokratiker entlehnt wurde, während die daran sich reihende Begründung anderen Quellen, zuweilen arist. Büchern selbst entstammt. Eine beachtenswerthe Thatsache ist auch noch die, daß, wo die zum ersten Male von Bussemaker veröffentlichten Probleme herangezogen werden mußten, es fast ausschließlich solche waren, die dieser (vgl. vol. IV, praef. XVIII) für wahrscheinlich alexandrinisch erklärt, und die sich unter den von Usener herausgegebenen Problem. Alex. Aphrod. wiederfinden. Eine Ausnahme bildet nur Probl. ined. III, 50, in welchem nicht wie sonst für die einleitende Frage, sondern für den Schluß eine hippokr. Stelle beigezogen ist.

Mag nun auch manches, was hier als eine bemerkenswerte Übereinstimmung konstatiert wurde, noch zweifelhafter Natur erscheinen, soviel, glaube ich, dürfte aus der versuchten Zusammenstellung mit Gewißheit hervorgehen, daß in unserer Problemensammlung sowie in den unzweifelhaft echten Schriften des Aristoteles öfter, als man bisher anzunehmen pflegte, auf die hippokr. Werke zurückgegriffen ist. Ob zudem bei dem großen Umfange des behandelten Stoffes nicht die eine oder andere Ähnlichkeit meinem Blicke noch entgangen ist, mögen weitere Untersuchungen auf diesem Gebiete lehren.


WIDENER
BOOK DUE
JUL 10 1982
7385397

